



FRAUEN NOT RUF 
Fachberatungsstelle für
vergewaltigte Frauen und Mädchen

JAHRES- BERICHT 2016

Inhaltsverzeichnis

Nachruf	Seite 4	
Einleitung	Seite 6	
I. Finanzsituation	Seite 8	
II. Personalsituation		
a) Regelmäßige Personalsituation	Seite 9	
b) Zusatzangebot „Mobile aufsuchende Beratung für geflüchtete Frauen und Mädchen“	Seite 10	
III. Beratung und Unterstützung	Seite 12	
a) Gesamtzahl der Ratsuchenden	Seite 14	
b) Gesamtzahl der Beratungen	Seite 14	
i. Telefonische Beratungen	Seite 15	
ii. Persönliche Beratungen	Seite 15	
iii. Elektronische Beratungen	Seite 15	
c) Aus der Beratungsarbeit	Seite 15	
i. Psychosoziale Unterstützung	Seite 15	
ii. Krisenintervention/Stabilisierung	Seite 16	
iii. Beratung und Unterstützung von Angehörigen und Vertrauenspersonen	Seite 16	
iv. Spezielle Beratungsangebote in Kooperation	Seite 17	
IV. Besonderes Thema 2016: Die Arbeit mit geflüchteten Frauen und Mädchen mit sexualisierten Gewalterfahrungen		
a) Regelangebot	Seite 18	
b) Zusatzangebot „Mobile aufsuchende Beratung“	Seite 19	
V. Psychosoziale Unterstützung und Begleitung		
a) Psychosoziale Beratung und Begleitung im Strafverfahren und anderen rechtlichen Verfahren		Seite 22
b) Strafprozessbeobachtung		Seite 23
c) Weitere psychosoziale Begleitung		Seite 23
VI. Fortbildungen/Vorträge		
a) Fortbildungen und Vorträge von NOTRUF-Mitarbeiterinnen		Seite 24
b) Fortbildungen für die Mitarbeiterinnen		Seite 25
c) Supervision/Organisationsberatung		Seite 25
VII. Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung		
a) Kooperationsveranstaltungen		Seite 26
b) Vernetzung und fachliche Kooperation		Seite 26
c) Medien- und Pressearbeit		Seite 28
d) Veröffentlichungen und neue Materialien		Seite 28
e) Selbstdarstellung und Information		Seite 29
f) Besondere Projekte: 36jähriges Jubiläum des Frauennotrufs		Seite 29
g) Politische Veranstaltungen und Behördenkontakte		Seite 38
VIII. Organisatorisches		
a) Verwaltung/Instandhaltung		Seite 38
b) Finanzielle Absicherung der Beratungsstelle		Seite 39
IX. Pressebeispiele		Seite 40



Jutta Brandewiede gemeinsam mit Sibylle Ruschmeier im Mai 2010 auf der Eröffnungsveranstaltung der Notruf-Internetkampagne „Hamburger Dramen“

Am 31. März 2017 ist unsere langjährige Kollegin, Weggefährtin und Mitstreiterin **Jutta Brandewiede** nach schwerer Krankheit kurz vor ihrem 68. Geburtstag gestorben. Jutta Brandewiede war von 1990 bis 2010 Mitarbeiterin im Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen und im Förderverein des Hamburger Notrufs. Auch nach ihrem Eintritt in den Ruhestand war sie in beiden Vereinen aktiv. Seit 2014 war sie im Vorstand des Fördervereins. Wir haben mit ihr eine unserer engagiertesten, fachkundigsten und verlässlichsten Mitfrauen verloren. Der Verlust ist riesengroß und wir sind in aller Verbundenheit zutiefst traurig.

Anfang der neunziger Jahre arbeitete Jutta Brandewiede auf einer der drei ABM Stellen im Notruf. In diesen ersten Jahren war sie auch in der Beratung und Begleitung von betroffenen Frauen und Mädchen tätig. Als ausgebildete Lehrerin und Soziologin hat sie federführend an der Konzeptionierung der Fachberatungsstelle mitgearbeitet. Ab 1997 hat sie das Team der festangestellten Kolleginnen in wechselnden Beschäftigungsverhältnissen – je nach Möglichkeiten, vor allem über den Förderverein – ergänzt und war ab dem Zeitpunkt vor allem in den Bereichen Fortbildung und Öffentlichkeitsarbeit tätig. Zahlreiche Artikel und Vorträge hat sie – allein oder gemeinsam mit Kolleginnen – zu Themen wie Vergewaltigung und Suizidalität, Vergewaltigung und Schuld, Vergewaltigung – Macht und Demütigung, veröffentlicht. In Fortbildungen, Informationsveranstaltungen und in Medieninterviews hat sie viele Menschen mit ihrer herzlichen und allgemeinverständlichen Art mit diesen schwierigen Themen erreicht. Eine

besondere Gabe war ihr Humor, der auch uns Kolleginnen immer wieder von Herzen erfrischt hat. Meistens waren es ihre Projektanträge, die GeldgeberInnen überzeugten und uns die Weiterarbeit oder eine besonders intensive Auseinandersetzung mit bestimmten Facetten des Themas Sexualisierte Gewalt ermöglichten.

Jutta Brandewiede hat die Öffentlichkeitsarbeit und das Erscheinungsbild des Frauennotrufs in den vergangenen 20 Jahren maßgeblich geprägt. Unzählige Produkte legen Zeugnis ab von ihrem großen Engagement, ihren Ideen, ihrer Kompetenz und ihrem Mut. Das sind zum Beispiel die Dokumentation „... muß es eben leiden“ über 20 Jahre Frauennotruf, Informationsmaterialien der Beratungsstelle und des Fördervereins, die erste Homepage der Beratungsstelle, Plakatkampagnen wie „2000 und ein Mann gegen sexualisierte Gewalt“ (2000–2001) und „Sexualisierte Gewalt im Blick“ (2008), Veranstaltungen wie die Lesereihe „Über-LEBEN:VerGEWALTigung“ (2004), die interaktive Internetkampagne „Hamburger Dramen“ (2010) und vieles andere mehr, was wir ohne sie nicht realisiert hätten!

Wir haben viel mit ihr und von ihr gelernt. Gemeinsam mit ihr war die inhaltlich schwere Arbeit oft viel leichter. Das 36jährige Jubiläum im März vergangenen Jahres haben wir noch unbeschwert und erfolgreich gemeinsam feiern können. Wir werden Jutta mit ihrer unermüdlichen, unerschrockenen und herzlichen Art im Frauennotruf sehr vermissen.

Einleitung

Ein ereignisreiches und stürmisches Jahr 2016 liegt hinter uns. Die Fachberatungsstelle Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen feierte im März 2016 eindrucksvoll und erfolgreich ihr 36jähriges Bestehen und erhielt dabei unglaublich viel Unterstützung, Zuspruch und Anerkennung. Früchte der jahrzehntelangen Arbeit konnten – so machte es den Eindruck – einmal ertragreich geerntet werden. Das Team des Frauennotrufs präsentierte sich an dem Abend nahezu vollzählig in alter und neuer Besetzung gemeinsam mit den Vereinsvorständen und bot ein beeindruckendes Bild. All diese Frauen haben gemeinsam – mit weiteren Vereinsfrauen, Ehemaligen und Unterstützungspersonen – die Fachberatungsstelle aufgebaut, konzipiert und weiterentwickelt und das „Schiff“ Autonomer Frauennotruf in den dreieinhalb Jahrzehnten durch so manche unwegsame See, an zahlreichen Klippen vorbei bugsiert und letztlich durch Qualität, Fachkompetenz und Engagement überzeugt und viel erreicht. Hurra!

Unruhige und ungewisse Zeiten hielt dann allerdings auch das gesamte Jahr 2016 für den Frauennotruf bereit – und dies vor allem bezogen auf die Personalsituation im Beratungsteam. Diese Situation wird in Kapitel II. umfassend erläutert. Vorab sei hier jedoch bereits einmal kurz zusammengefasst, in welchen Bereichen 2016 das Angebot des Frauennotrufs durch die Personalausfälle eingeschränkt werden musste. Insbesondere vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass das Team – trotz allem – auch im vergangenen Jahr wieder einmal unglaublich vielseitige Arbeit geleistet hat. Möglich wurde das durch sehr großes persönliches Engagement aller.

Das Jahr 2016 begann personell mit dem Weggang einer Kollegin zum 1.1.2016, die Erkrankungen zweier Mitar-

beiterinnen haben die personelle Lücke noch vergrößert. Zwar konnte glücklicherweise Susann Janzyk-Liehr, die bereits als Vertretungs- und Honorarkraft seit über einem Jahr im Frauennotruf arbeitete, direkt als Nachfolgerin für Laura Wall angestellt werden. Die Fehlzeiten durch die Erkrankungen jedoch wurden lange intern zu überbrücken versucht. Die Langzeiterkrankung einer Kollegin war nicht absehbar, eine längerfristige Vertretung nicht planbar.

Der hohe Personalausfall hat sich 2016 in allen Bereichen der Fachberatungsstelle bemerkbar gemacht – in der Beratungsarbeit liegt die Zahl der persönlichen Beratungsgespräche mit 476 deutlich unter der des vorangegangenen Jahres von 731. Allerdings war die Anzahl, wie im vergangenen Jahr wieder einmal beschrieben, ohnehin viel zu hoch. Telefonsprechzeiten konnten nicht so regelmäßig persönlich besetzt werden wie sonst, d.h. der Anrufbeantworter sprang häufiger an. Dennoch ist die Zahl der Erstkontakte mit Betroffenen sogar höher als im Jahr zuvor. Reduziert werden mussten die Vernetzungsarbeit, der fachliche Austausch, Fortbildungen von und für Mitarbeiterinnen. Die Öffentlichkeitsarbeit litt in erheblichem Maß unter den reduzierten Ressourcen. Die Kontaktpflege mit UnterstützerInnen und Mitgliedern hat gelitten, ergänzende Finanzierungsmittel konnten kaum beantragt werden, die öffentliche Präsenz des Frauennotrufs wurde eingeschränkt und v.a.m.. Auch Praktikumsplätze konnten Studentinnen im Verlauf des Jahres aufgrund der Mehrbelastung nicht mehr angeboten werden.

Dennoch können wir insgesamt dank großem Engagement und Einsatz der verbliebenen Mitarbeiterinnen auf ein beachtliches Pensum an Tätigkeiten 2016 zurückblicken und hoffen, im Jahr 2017 wieder in „ruhigere Ge-

wässer“ mit mehr Stabilität und weniger Belastung zurück zu finden.

Selbstverständlich ungeachtet der in diesem Jahr problematischen Personalsituation im Hamburger Frauennotruf erlangte das Thema sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen bundesweit das ganze Jahr über besonders hohe Aufmerksamkeit. Gleich zu Beginn des Jahres standen die sexualisierten Übergriffe gegenüber Mädchen und Frauen, die in der Silvesternacht im öffentlichen Raum in verschiedenen bundesdeutschen Städten begangen wurden, stark im öffentlichen und medialen Fokus. Über das Thema Flucht, Fluchtursachen und Fluchtwege geriet sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen als weltweites Thema in den folgenden Monaten in den Blick. Sexualisierte Übergriffe in deutschen Erstaufnahmeeinrichtungen, Unterkünften und andernorts, gegen Geflüchtete und mutmaßlich auch von Geflüchteten, wurden immer wieder in den Medien behandelt. Die wichtigen und sensiblen Themen wurden immer wieder auch für andere politische Interessen instrumentalisiert. Sexualisierte Gewalt als Thema blieb präsent. Schließlich sorgte auch die lange angebahnte Reform des Sexualstrafrechts, die im November 2016 dann endlich in Kraft trat, immer wieder für Schlagzeilen und Diskussionen.

Zu all diesen aktuellen Themen, Diskussionen und fachlichen Entwicklungen versuchte der Hamburger Frauennotruf trotz aller internen Belastungen immer wieder Stellung zu beziehen, sich einzubringen und zu positionieren. Dies ist uns immer wieder auch gelungen. Wie wir das gemacht haben und was sonst noch im Jahr 2016 in der Beratungsstelle geschehen ist, können Sie auf den nun folgenden Seiten lesen.

I Finanzsituation

2016 stellte sich dem Frauennotruf eine ganz neue und wohl einmalige finanzielle Situation.

Bedingt durch den hohen Krankenstand und die lange Vakanz einer Mitte des Jahres zusätzlich bewilligten, neu eingerichteten halben Stelle für eine Sozialpädagogin für die Arbeit mit geflüchteten Frauen und Mädchen (s. im Folgenden dazu Kap. II. b und IV. b) wurde ein großer Teil der Personalmittel nicht ausgegeben. Nicht verwendete Mittel wurden zum Teil herangezogen, um zeitweilige oder auch längerfristige Stundenerhöhungen von insgesamt drei Mitarbeiterinnen zu ermöglichen. Krankenvertretungen zu finden war allerdings aufgrund der schwierigen und in weiten Teilen ungewissen und von daher nicht planbaren Personalsituation zunächst nicht erfolgreich. Somit konnten verfügbare Gelder leider – trotz oder auch gerade wegen der vielen Arbeit – absurderweise nicht genutzt werden.

Die Gesamtausgaben des Vereins, die Kosten für sämtliche Personal-, Betriebs- und Sachkosten, beliefen sich im Jahr 2016 auf 307.132,32 €. Die Eigenmittel des Vereins betragen 4.588,16 €. Die von der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) bewilligte Zuwendung deckte die übrigen Ausgaben.

II Personalsituation

a) REGELHAFTE PERSONALSITUATION

Das interdisziplinäre Beratungsteam des Frauennotrufs besteht aus fünf festangestellten Mitarbeiterinnen auf derzeit regelmäßig 4,52 Personalstellen. Im Frauennotruf angestellt sind:

Angelina Baster

Dipl. Psychologin

NOTRUF-Mitarbeiterin seit 1. November 2014

33 Wochenstunden

(Feb.–Aug. 39 Wochenstunden)

Regina Breutigam

Dipl. Sozialpädagogin

NOTRUF-Mitarbeiterin seit 1997

39 Wochenstunden

(erkrankt)

Susann Janzyk-Liehr

Dipl.-Sozialpädagogin

NOTRUF-Mitarbeiterin seit November 2014

seit 01/2016 festangestellt mit 35 Wochenstunden

(Feb.–Juni 39 Wochenstunden)

Anna-Kathrin Rath

Dipl. Sozialpädagogin

NOTRUF-Mitarbeiterin seit 2009

35 Wochenstunden

Sibylle Ruschmeier

Dipl. Soziologin

NOTRUF-Mitarbeiterin seit 1997

34 Wochenstunden

(Feb.–Dez. 39 Wochenstunden)

Die Mitarbeiterinnen leisten die Beratungs- und Unterstützungsarbeit der von sexualisierter Gewalt betroffenen Frauen und Mädchen und deren Vertrauenspersonen. Zusätzlich haben alle Mitarbeiterinnen weitere Tätigkeitsschwerpunkte – etwa Geschäftsführung, Öffentlichkeitsarbeit, Konzeptentwicklung, Fortbildung und Vernetzung.

Das gesamte Jahr 2016 über herrschte eine extrem schwierige Personalsituation. Im ersten Quartal waren zwei Mitarbeiterinnen erkrankt, so dass in dieser Zeit die Angebote der Beratungsstelle mit 59 bzw. zeitweise sogar 74 Wochenstunden weniger aufrechtgehalten werden mussten. Der hohe Personalausfall machte sich in allen Bereichen der Fachberatungsstelle bemerkbar.

Eine schnell und flexibel einsetzbare Krankenvertretung zu finden, gestaltete sich aufgrund der Thematik, des erforderlichen spezialisierten Fachwissens, der begrenzten Stundenzahl und unklaren Einsatzdauer extrem schwierig.

In den Monaten April/Mai arbeitete **Sabine Güntner** für ein paar Wochenstundenweise als Krankenvertretung

im Frauennotruf und entlastete das Team vor allem durch Telefondienste. Nach kurzer Zeit beendete sie die Tätigkeit aus persönlichen Gründen leider wieder.

Vom 2.2.–24.3. absolvierte **Annika Arpe** erneut ein **Praktikum** im Frauennotruf, dieses Mal im Rahmen ihres **Studiums Soziale Arbeit**. Sie unterstützte das Team vor allem im Bereich Öffentlichkeitsarbeit/Vorbereitung und Durchführung der Jubiläumsfeier.

Im November stellten wir **Sarah-Maria Thöne**, Psychologiestudentin im Masterstudium, die bereits seit einigen Jahren im Förderverein des Frauennotrufs tätig ist, mit einer halben Stelle als sozialpädagogische Helferin im Rahmen einer **Krankenvertretung** für Frau Breutigam ein. Frau Thöne entlastet das Team seither durch Telefondienste, telefonische Kriseninterventionen, Verwaltungsarbeiten und in der Öffentlichkeitsarbeit.

Die Tätigkeiten von Frau Breutigam, die seit fast 20 Jahren im Frauennotruf angestellt und neben der Beratung in der geschäftsführenden Verwaltung tätig ist, mussten von den übrigen Mitarbeiterinnen des Teams aufgefangen und stellvertretend übernommen werden. Insbesondere die Tätigkeiten der geschäftsführenden Verwaltung stellten die Mitarbeiterinnen vor große Herausforderungen. Aber auch den Alltag der Beratungsstelle mit all seinen übrigen Anforderungen zu bewältigen, war und ist eine große Herausforderung und extreme Mehrbelastung für die verbleibenden Mitarbeiterinnen.

b) ZUSATZANGEBOT „MOBILE AUFSUCHENDE BERATUNG FÜR GEFLÜCHTETE FRAUEN UND MÄDCHEN“

Von Februar bis Juni 2016 wurden dem Frauennotruf von der BASFI zusätzliche finanzielle Mittel für das Projekt „Mobile aufsuchende Beratung“ für die Arbeit mit geflüchteten Frauen und Mädchen im Rahmen der Kooperation savia bewilligt. Ab dem 1.7.2016 wurde dem Frauennotruf eine bis Ende 2017 zeitlich befristete zusätzliche halbe Personalstelle für eine Sozialpädagogin bewilligt.

Die halbe Stelle wurde 2016 mehrfach ausgeschrieben. Die Anzahl der Bewerbungen war gering, insgesamt wurden im Laufe des halben Jahres fünf Bewerbungsgespräche geführt. Leider konnte keine geeignete Bewerberin eingestellt werden.

Drei Mitarbeiterinnen des Frauennotrufs haben ab Februar 2016 ihren wöchentlichen Stundenumfang über mehrere Monate auf Vollzeit aufgestockt (s.o.), um zumindest in diesem Umfang die Mitarbeit in der savia-Kooperation zu gewährleisten. (Weiteres zum Zusatzangebot Mobile aufsuchende Beratung siehe Kap. IV. b)

WEITERE MITARBEITERINNEN

Das Team der Fachberatungsstelle wurde außerdem in der Verwaltungs- und Öffentlichkeitsarbeit durch zwei Mitarbeiterinnen ergänzt, die – wie bereits im Vorjahr – über den Förderverein des Hamburger NOTRUFs beschäftigt wurden. Friederike Reimann unterstützt das Team seit September 2015 im Umfang von 20 Wochenstunden

durch vielfältige Tätigkeiten im Bereich Büro und Verwaltung. Sarah-Maria Thöne arbeitete auch 2016 auf Basis geringfügiger Beschäftigung mit einer Wochenarbeitszeit von 9 Stunden im Frauennotruf – vor allem im Bereich Öffentlichkeitsarbeit. Im November wechselte sie, wie oben erwähnt, als Krankenvertretung in den Verein.

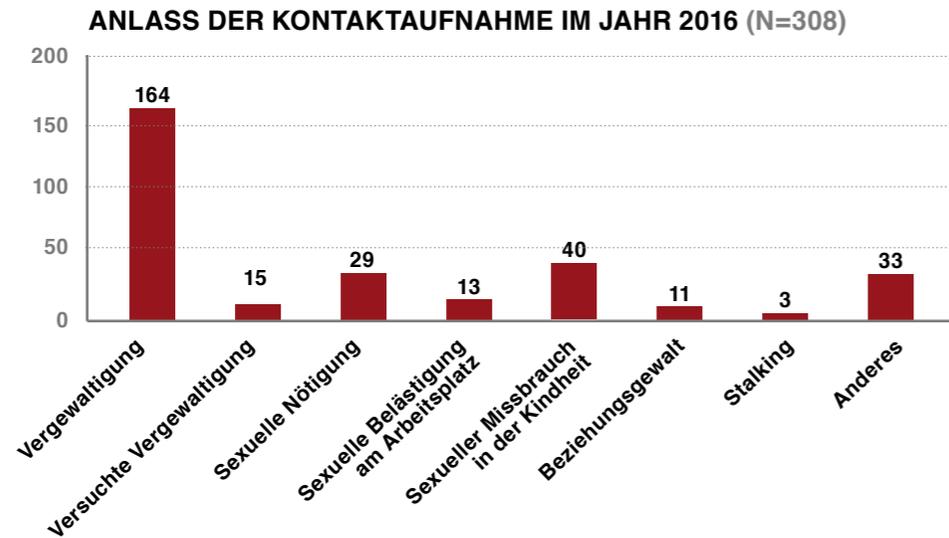


Das aktuelle Team v.l.: Sibylle Ruschmeier, Angelina Baster, Regina Breutigam, Susann Janzyk-Liehr, Anna-Kathrin Rath, Friederike Reimann, Sarah-Maria Thöne, Annika Arpe

III Beratung und Unterstützung

Die Beratungs- und Unterstützungsarbeit von sexualisierter Gewalt betroffener Frauen und Mädchen ist die Kernaufgabe des Hamburger Frauennotrufs. Das Angebot richtet sich an Frauen und Mädchen, die eine Vergewaltigung und/oder eine andere sexualisierte Gewalttat erlebt haben sowie an deren Angehörige und Unterstützungspersonen. Ratsuchende können sich auch

wegen einer versuchten Vergewaltigung, einer sexuellen Nötigung, sexualisierten Belästigung am Arbeitsplatz, in der Therapie oder in einem anderen Beratungs- oder Behandlungsverhältnis an die Beratungsstelle wenden. Auch ritualisierte sexualisierte Gewalt und sexualisierte Gewalt im Rahmen von Stalking oder digitaler Gewalt kann Anlass sein, sich an den Frauennotruf zu wenden.



Ratsuchende wenden sich weit überwiegend wegen einer erlittenen Vergewaltigung an die Fachberatungsstelle. Auch versuchte Vergewaltigungen, sexuelle Nötigungen und sexuelle Belästigungen sind Gründe, sich an den Frauennotruf zu wenden.

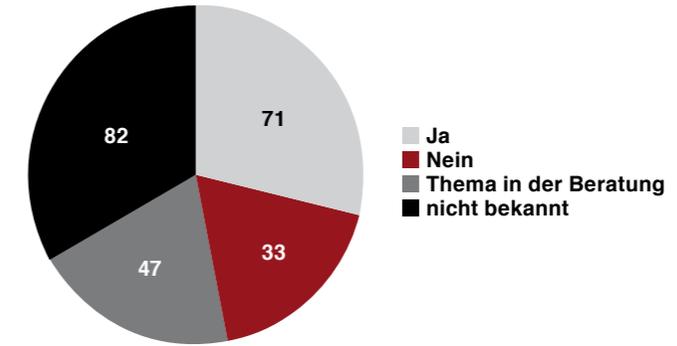
Die Mädchen und Frauen, die sich an den Frauennotruf wenden, kommen aus dem gesamten Stadtgebiet. Sie gehören unterschiedlichen sozialen Milieus und Lebenswelten an und haben verschiedene kulturelle und religiöse Hintergründe. Die Beratungen finden fast ausschließlich in deutscher Sprache statt. Im vergangenen Jahr wurden innerhalb des regulären Angebotes des Frauennotrufes 15 Gespräche mithilfe von Dolmetscherinnen geführt.

Die Altersspanne der Betroffenen, die sich 2016 erstmals an den Frauennotruf wandten, reicht von 12 bis 67 Jahre.

Weit überwiegend wurden die Taten – so uns bekannt – von Einzeltätern verübt. Allerdings erfuhren wir im vergangenen Jahr explizit von 25 Fällen, in denen zwei, drei und mehr als vier Täter beteiligt waren. Mehr als vier Täter waren in acht Fällen beteiligt.

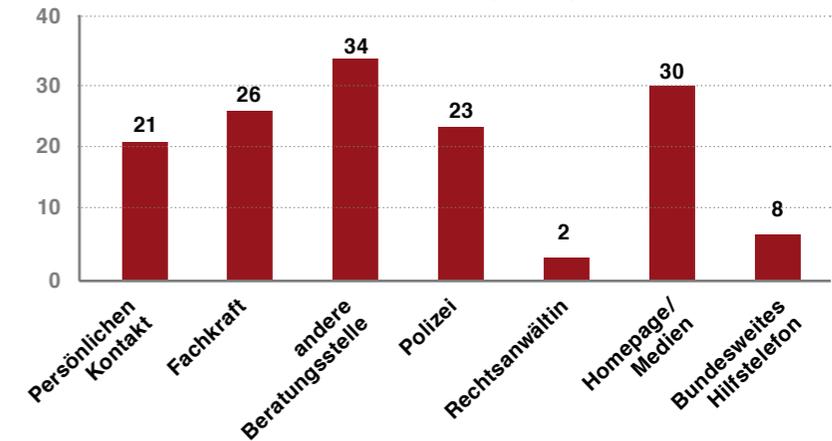
Das Unterstützungsangebot des Frauennotrufs ist unabhängig davon, ob eine Strafanzeige erstattet wurde oder nicht. Häufig geht es genau um die Frage „Anzeige erstatten – ja oder nein?“. Die Mitarbeiterinnen geben im Rahmen der Beratung und der psychosozialen Begleitung im Strafprozess umfassende Informationen zu Anzeigenerstattung, zu formalen Abläufen von Ermittlungs- und Gerichtsverfahren und verweisen bei Bedarf zur rechtlichen Beratung und Vertretung an entsprechende FachanwältInnen. Ziel ist es, der Klientin umfassende Informationen für eine Entscheidungsgrundlage zu vermitteln und – sollte sie sich zu einer Strafanzeige entschließen – sie auf dem Weg zu unterstützen und zu stabilisieren.

ANZEIGE ERSTATTET – JA ODER NEIN (N=233)



Die Hilfesuchenden werden bei der ersten Kontaktaufnahme nicht explizit danach gefragt, wie sie auf den Notruf gekommen sind. In manchen Gesprächen aber fällt ein solcher Hinweis. Im Jahr 2016 wurde in 144 Erstkontakten der Weg zur Beratungsstelle bekannt. Die Ratsuchenden kamen vor allem vermittelt von anderen Beratungsstellen, über die Medien oder über andere Fachkräfte.

RATSUCHEDE KOMMT ÜBER (n=144)



a) GESAMTZAHL DER RATSUCHENDEN

Im Jahr 2016 wandten sich insgesamt 349 Personen wegen eines Beratungsbedarfes aufgrund einer sexualisierten Gewalttat an den Frauennotruf. Mit 308 Personen wurde erstmals ein Beratungskontakt hergestellt. Bei den Erstkontakten handelte es sich um 233 verschiedene Fälle, d.h. 75 Personen nahmen mit einem eigenen Beratungsbedarf als zweite, dritte oder vierte Person – z.B. die Mutter, der Freund oder die Lehrerin – zu ein und demselben Fall erstmals Kontakt zum Notruf auf.

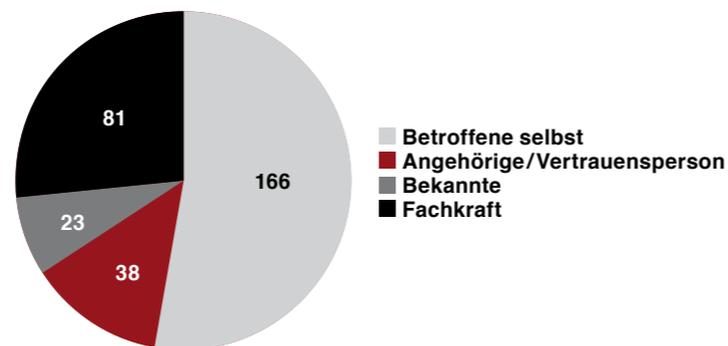
In 166 Fällen waren es die betroffenen Frauen und Mädchen selbst, die eine Erstberatung in Anspruch nahmen. In 38 Fällen wandten sich Angehörige und Vertrauenspersonen der Betroffenen an den Frauennotruf. In 23 Fällen waren es Bekannte der Betroffenen. 81mal waren es Fachleute, z.B. LehrerInnen, SozialpädagogInnen, PolizistInnen, mit denen Beratungen geführt wurden.

Von den 308 Erstkontakten kamen 232 über das Telefon zustande, 25 über Email und 51 im persönlichen Kontakt.

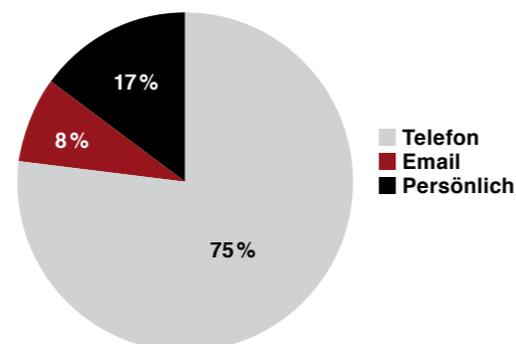
b) GESAMTZAHL DER BERATUNGEN

Die Fachberaterinnen des Frauennotrufs hatten im Jahr 2016 insgesamt 2.084 Beratungen.

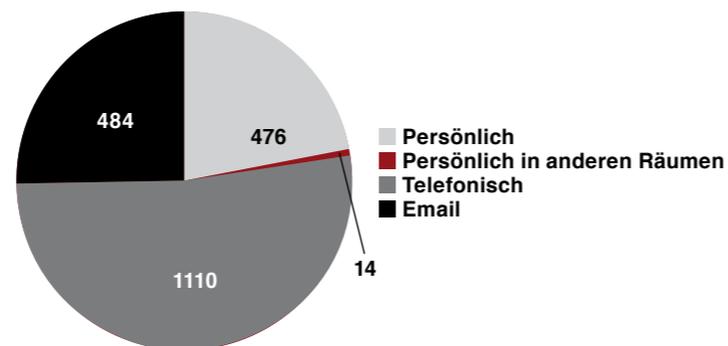
WER NAHM KONTAKT AUF (N=308)



ART DER ERSTEN KONTAKTAUFNAHME (N=308)



BERATUNGEN 2016 (N=2.084)



i.) TELEFONISCHE BERATUNGEN

Im Jahr 2016 gab es insgesamt 1.110 telefonische Beratungen mit direkt Betroffenen und Angehörigen bzw. Vertrauenspersonen. In dieser Zahl enthalten sind auch die Telefonate, die im Auftrag einer Frau oder eines Mädchens mit Dritten, z.B. RechtsanwältInnen, TherapeutInnen oder SozialarbeiterInnen mit einem konkreten Beratungsinhalt geführt wurden.

ii.) PERSÖNLICHE BERATUNGEN

Die Beraterinnen führten im vergangenen Jahr insgesamt 490 persönliche Beratungen durch. Davon fanden 476 persönliche Beratungen mit betroffenen Frauen und Mädchen bzw. deren Vertrauenspersonen in den Räumen der Fachberatungsstelle statt. 14 persönliche Beratungen fanden in anderen Räumen im Rahmen der Präsenzprechstunden (s. Kapitel c. iv.), bei anderen Fachkräften – wie etwa RechtsanwältInnen, ÄrztInnen oder Therapeutinnen – oder im direkten Anschluss an solche Termine statt. Eine Beratung fand extern in einer Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge im Rahmen von savia statt.

iii.) ELEKTRONISCHE BERATUNGEN

Im vergangenen Jahr wurden 484 Beratungen per Email mit Betroffenen bzw. Angehörigen und Vertrauenspersonen geführt.

c) AUS DER BERATUNGSARBEIT

i.) PSYCHOSOZIALE UNTERSTÜTZUNG

Durch die erlittene sexualisierte Gewalterfahrung sind die Mädchen und Frauen zum Teil schwer in ihren existenziellen Grundfesten erschüttert. Aufgabe der therapeutischen Beratungsarbeit des Frauennotrufs ist es, sie dabei zu unterstützen ihre Stabilität wiederzuerlangen und im weiteren Verlauf bei dem Verarbeitungsprozess und der Entwicklung von neuen Lebensperspektiven und alternativen Lebensplänen zu begleiten.

Im Rahmen der psychosozialen Unterstützung und Begleitung nehmen die Mitarbeiterinnen bei Bedarf für die Frauen und Mädchen Kontakt mit Ämtern und Institutionen auf, schreiben Stellungnahmen oder Bescheinigungen, begleiten zu Gesprächen und unterstützen die Betroffenen bei der Wahrung und Durchsetzung ihrer Rechte und Interessen. Die Mitarbeiterinnen sind bei Auseinandersetzungen mit Ämtern behilflich, bei Fragen rund um einen Kur- oder Klinikaufenthalt, bei der Beantragung eines solchen und ähnlichem mehr.

Im Jahr 2016 begleiteten die Mitarbeiterinnen Frauen und Mädchen zu 14 Terminen u.a. bei RechtsanwältInnen, ÄrztInnen, Kliniken, Beratungsstellen und Ämtern. 7 schriftliche Stellungnahmen, Bescheinigungen und Befundberichte für Betroffene wurden zur Vorlage bei Ämtern, Schulen, Krankenkassen, ArbeitgeberInnen und ÄrztInnen verfasst.

ii.) KRISENINTERVENTION/STABILISIERUNG

Die Beratungen im Frauennotruf sind ganz überwiegend intensive Kriseninterventionen. Die Verlässlichkeit des Angebotes, die Spontaneität, Flexibilität und Zuverlässigkeit der Beraterinnen spielen im Rahmen der Krisenintervention eine wichtige Rolle. Wichtiger Bestandteil der Krisenintervention ist auch das Angebot, an Wochenenden und Feiertagen für Notfälle über Anrufbeantworter erreichbar zu sein und kurzfristig Rückrufe zu tätigen. Dieses Angebot wird vor allem von Frauen und Mädchen in Anspruch genommen, die sich bereits in einem therapeutischen Beratungsprozess befinden.

Die therapeutische Beratungsarbeit des Frauennotrufs ist ressourcenorientiert und salutogenetisch, d.h. die Betroffenen werden in ihren Stärken und Fähigkeiten, Probleme zu überwinden unterstützt und ihre möglichen Belastungssymptome werden vor allem als normale Reaktionen auf ein traumatisches Erlebnis, als Bewältigungsstrategien verstanden.

Psychoedukation, d.h. Informationsvermittlung und Ressourcenorientierung stehen bei der akuten Krisenintervention zunächst im Mittelpunkt. In den weit überwiegenden Beratungskontakten im Frauennotruf geht es um Stabilisierung – um die psychische Stabilisierung durch therapeutische, traumapädagogische, traumasensible Interventionen und themenspezifische Psychoedukation und um die Alltagsstabilisierung, ggfs. durch psychosoziale und sozialtherapeutische Unterstützung. Aufgrund

der fachlichen Spezialisierung des Frauennotrufs und des breiten, auch psychosozialen Unterstützungsangebotes sowie der unbürokratischen, flexiblen Hilfe ist die Unterstützung für die Betroffenen umfassend und zunächst `mehr´ als eine rein ambulante Psychotherapie.

Ob eine ambulante Psychotherapie für eine Betroffene nach einer gewissen Zeit der Stabilisierung das passende Hilfsangebot ist, ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Diese Fragestellung kann Thema in der therapeutischen Beratung im Frauennotruf sein. Zum regulären Angebot des Frauennotrufs gehören die Vermittlung in und Vorbereitung von Psychotherapie sowie die Überbrückung von Wartezeiten, die nach wie vor bei niedergelassenen psychologischen Psychotherapeuten bestehen.

iii.) BERATUNG UND UNTERSTÜTZUNG VON ANGEHÖRIGEN UND VERTRAUENSPERSONEN

Eine Vergewaltigung oder eine andere sexualisierte Gewalttat ist auch für der Betroffenen nahestehende Personen eine akute Belastungssituation. Angehörige, FreundInnen, professionelle Bezugspersonen können von der Tat und den Auswirkungen zunächst ebenfalls überwältigt und überfordert sein. Auch für diese Personengruppe ist das Hilfsangebot des Frauennotrufs da. Die Unterstützungspersonen werden vor dem Hintergrund eventueller eigener Gewalterfahrungen beraten und in Hinblick auf die Stabilisierung und Versorgung der Betroffenen. Die Reaktionen nahestehender Personen haben einen großen Einfluss auf die Betroffene, die Ausprägung von

Traumafolgesymptomen und ihre Bewältigung des Traumas. Sie sind daher eine bedeutende Zielgruppe von Beratung und Information.

iv.) SPEZIELLE BERATUNGSANGEBOTE IN KOOPERATION

Ein neues Beratungsangebot des Frauennotrufs ist eine Art Präsenzsprechstunde, die eine Mitarbeiterin des Frauennotrufs in Kooperation mit zwei Frauenfachberatungsstellen anbietet. Hierdurch werden die Angebote des Frauennotrufs erfahrungsgemäß eher schwerer erreichbaren Zielgruppen vorgestellt. Der Zugang zum Hilfeangebot soll so erleichtert werden. Im Fokus stehen zunächst wohnungslose sowie drogenabhängige und sich prostituierende Frauen und Transgender. 2016 wurden Kooperationen mit Kemenate e.V. und Ragazza e.V. erprobt.

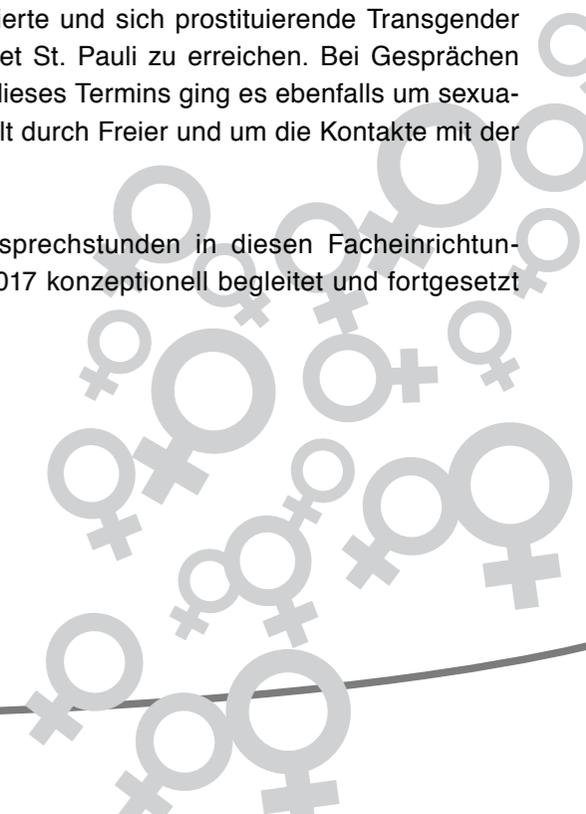
Drei Präsenzsprechstundentermine fanden 2016 im Rahmen des Treffpunkts der Frauenberatungsstelle Kemenate statt. Kemenate bietet Unterstützung für wohnungslose Frauen an. In den drei Sprechstunden wurden insgesamt rund 90 Frauen erreicht. Die Altersspanne der Frauen, die vor Ort waren, reicht dabei von ca. 30 bis 60 Jahre. Die Themen, die angesprochen wurden, waren neben eigener erlebter sexualisierter Gewalt die besondere Gefährdung wohnungsloser Frauen auf der Straße, die Gefahr durch K.O.-Tropfen und deren Wirkungsweise sowie Möglichkeiten der Selbstbehauptung und Gegenwehr.

Ein weiterer Termin als Art offene Sprechstunde fand bei der Beratungsstelle Ragazza statt. Die Frauenfachbera-

tungsstelle Ragazza bietet Hilfe für drogenabhängige und sich prostituierende Frauen an. Während der Öffnungszeiten, in der die Sprechstunde stattfand, waren rund 21 Frauen anwesend, von denen zunächst nur wenige direkt Kontakt aufnahmen. Besondere Themen waren auch hier K.O.-Tropfen, die besondere Gefährdung der Frauen auf der Straße, die Gefährdung durch gewalttätige Freier und Besonderheiten im Umgang durch die Polizeiwache im Sperrgebiet.

Darüber hinaus fand ein Straßensozialarbeitstermin im Rahmen des eigenständigen Projektes Parati, welches unter dem Dach von Ragazza läuft, statt. Die Mitarbeiterin des Frauennotrufs begleitete zwei Mitarbeiterinnen von Parati bei ihrer mobilen Arbeit auf St. Pauli. Dieses Projekt ist insbesondere dafür konzipiert, drogenabhängige Prostituierte und sich prostituierende Transgender im Sperrgebiet St. Pauli zu erreichen. Bei Gesprächen im Rahmen dieses Termins ging es ebenfalls um sexualisierte Gewalt durch Freier und um die Kontakte mit der Polizei.

Die Präsenzsprechstunden in diesen Facheinrichtungen sollen 2017 konzeptionell begleitet und fortgesetzt werden.



IV Besonderes Thema 2016: Die Arbeit mit geflüchteten Frauen und Mädchen mit sexualisierten Gewalterfahrungen

a) REGELANGEBOT

Bereits vor dem Jahr 2016 fanden geflüchtete Frauen mit sexualisierten Gewalterfahrungen den Weg in den Frauennotruf. Der Kontakt wurde i.d.R. über andere Facheinrichtungen hergestellt. Anlass sich an den Frauennotruf zu wenden sind zumeist aktuelle sexualisierte Gewalterfahrungen in Deutschland bzw. Hamburg oder aber der Wunsch nach Unterstützung bei der Anerkennung sexualisierter Gewalterfahrungen im Herkunftsland (und auf der Flucht) und der Folgen der Gewalt als Grund für das Asylersuchen in Deutschland.

Sind aktuelle sexualisierte Gewaltvorkommnisse gegen geflüchtete Frauen und Mädchen in Deutschland der Anlass für die Kontaktaufnahme, so findet eine reguläre Beratung im Frauennotruf statt. In diesen Beratungen geht es um Krisenintervention und Stabilisierung sowie um Information zu Anzeigeerstattung, Ermittlungs- und Gerichtsverfahren und Opferrechten im Strafverfahren. Aufgrund von Sprachbarrieren, der aktuellen Lebens- und Unterbringungssituation, aufgrund von asylrechtlichen Vorgaben und institutioneller Verwobenheit gestalten sich die individuellen Beratungen zumeist hochkomplex und arbeitsintensiv.

Weitere Anlässe sich an den Frauennotruf zu wenden gibt es, wenn eine geflüchtete Frau innerhalb ihres Anerkennungsverfahrens und bei der medizinischen Versorgung Hilfe benötigt. Der Frauennotruf wird dann z.B. von einer Mitarbeiterin einer anderen Einrichtung angefragt, mit einer Stellungnahme die ggfs. außerordentlichen Belastungen und die Gefährdungen der Frau zu bezeugen. Thema in der Beratung ist nicht selten auch die Versorgung der Kinder, die durch Flucht und Gewalt Trauma-folgesymptomen aufweisen und für die die Mutter Hilfe sucht.

Die Erfahrungen des Frauennotrufs mit den existenziellen Nöten der Frauen nach sexualisierten Gewalterfahrungen und den Traumafolgebelastungen bilden hier einen wertvollen und hilfreichen Hintergrund für die Betrachtung der individuellen Einzelfälle.

In manchen Fällen geht es um Weiterverweisungen an therapeutische Einrichtungen, ÄrztInnen und Kliniken. Die existenzielle Not aufgrund des ungeklärten oder abgelehnten Asyl- und Aufenthaltstatusses und die Belastungen durch die Unterbringungssituation stehen in den Fällen zentral im Vordergrund und bestimmen die aktuelle Symptomatik und Problematik. Stellungnahmen und

die diagnostischen Gespräche dazu – zumeist mit Dolmetscherinnen – sind arbeits- und sehr zeitintensiv.

Vier Frauen mit Fluchthintergrund waren 2016 zu 14 Terminen mit Dolmetscherinnen im Notruf (ohne Vermittlung über savia).

b) ZUSATZANGEBOT „MOBILE AUFSUCHENDE BERATUNG“

Vor allem ab Spätsommer 2015 kamen viele geflüchtete Menschen nach Deutschland, auch nach Hamburg. Ende des Jahres 2015 entschloss sich der Hamburger Senat aufgrund dieser Not und des politischen Drucks kurzfristig ein „mobiles Beratungsangebot für Geflüchtete mit Gewalterfahrungen“ einzurichten.

Bereits im Januar 2016 fanden Gespräche zwischen dem Referat für Opferschutz der BASFI und dem Frauennotruf hierzu statt. Der Frauennotruf erklärte sich zuständig, in dem Kooperationsprojekt gemeinsam mit der Behörde und anderen Beratungsstellen ein tragfähiges Konzept zu entwickeln. Neben Beratungsstellen zu Gewalt, insbesondere Beziehungsgewalt, wurde der Frauennotruf für die Beratung von geflüchteten Frauen im Kontext sexualisierter Gewalt angefragt.

Seit Februar 2016 erhält der Frauennotruf finanzielle Mittel von der BASFI für dieses Projekt. Aufgrund der besonderen Personalsituation in der Beratungsstelle, aber

auch aufgrund bisher bundesweit nur weniger vorhandener Konzepte für eine solche Arbeit, ist das Projekt eine besondere Herausforderung. Für die Monate Februar bis Juni 2016 wurden finanzielle Mittel zur Vorbereitung des Projektes bereitgestellt. Drei Notrufmitarbeiterinnen stockten über mehrere Monate ihre Teilzeitstellen auf Vollzeit auf (s. vorne). Ab Juni wurde dem Frauennotruf eine halbe Personalstelle für eine Sozialpädagogin bis zum 31.12.2017 bewilligt. Ursprünglich war es eine ganze Personalstelle. Vor dem Hintergrund der konzeptionellen Vorstellungen von Politik und Behörde, der antizipierten Anfragen und auch vor dem Hintergrund der aktuellen Personal- und Raumsituation im Frauennotruf erschien eine halbe Stelle zunächst realistischer und praktikabler. Die andere halbe Personalstelle wurde der Beratungsstelle LÄLE für die Arbeit von Männern mit Männern zunächst zur Verfügung gestellt. Der Bedarf für eine ganze Personalstelle im Frauennotruf soll im Juni 2017 erneut überprüft und die Stelle eventuell dem Bedarf angeglichen werden.

Leider konnten wir die halbe Personalstelle im Jahr 2016 trotz mehrerer Bewerbungsrunden und -gespräche nicht besetzen. Unter großem Einsatz wurde die Mitarbeit im Projekt savia dennoch über die aufgestockten Stellen kontinuierlich fortgesetzt – Umfang und Möglichkeiten aber waren dadurch sehr begrenzt. Im Folgenden wird beschrieben, was der Frauennotruf im Jahr 2016 innerhalb des Projektes „Mobile aufsuchende Beratung“ geleistet hat.

KONZEPT UND KOOPERATIONSARBEIT

Zur Konzeptionierung der Angebote und praktischen Kooperation nahmen Notrufmitarbeiterinnen 2016 an 13 mehrstündigen Arbeitstreffen mit VertreterInnen der Behörde und den beteiligten Facheinrichtungen teil. Drei weitere Arbeitstreffen gab es zur Erstellung/Angleichung der Statistik.

REGIONALE UND ÜBERREGIONALE VERNETZUNG

Notruf-Mitarbeiterinnen nahmen 2016 an acht verschiedenen Vernetzungs- und Fachtreffen in Hamburg zur Situation gewaltbetroffener geflüchteter Frauen und Mädchen teil. Hierbei sind insbesondere das Flüchtlingsforum, das Dialogforum und das Frauen*Vernetzungstreffen zu nennen. Mit einzelnen Gruppen und Organisationen fanden darüber hinaus verschiedentlich Treffen statt. So etwa mit der Refugee Law Clinic der Universität Hamburg und dem Projekt MiMi-Gewaltprävention mit Migrantinnen für Migrantinnen.

Überregional wurde der Umgang mit der Problematik innerhalb des Frauennotruftreffens in Norddeutschland und auf Verbandsratssitzungen des Bundesverbandes *bff*: bearbeitet und weiterentwickelt.

FORTBILDUNGEN FÜR NOTRUF-MITARBEITERINNEN

Verschiedene Fortbildungen zum Thema wurden besucht bzw. spezielle Workshops auf Tagungen belegt.

Themen waren dabei insbesondere

- Schutz geflüchteter Frauen vor Gewalt – rechtliche Grundlagen und Möglichkeiten
- Schutz von geflüchteten Frauen vor Gewalt in Flüchtlingsunterkünften
- Migration und Fluchtursachen
- der Islam
- die besondere Situation geflüchteter Frauen

INTERNE ORGANISATION UND SUPERVISION

Auch notruftintern nahmen das Thema Beratung und Unterstützung von geflüchteten Frauen und Mädchen sowie die Integration eines mobilen Beratungsangebotes in das bestehende Notruf-Konzept und die Form der Einbindung einer neuen Kollegin Raum ein und erforderten konzeptionelle Überlegungen. Die praktischen Beratungen mit geflüchteten Frauen und Mädchen waren Gegenstand von Supervision und Intervention. Die psychischen Belastungen und die Gefahr von sekundären Traumatisierungen in diesem Tätigkeitsfeld stellen besondere Gefährdungen für die Mitarbeiterinnen dar. Auf Psychohygiene und Selbstfürsorge muss hier besondere Aufmerksamkeit gerichtet werden. Die Arbeit mit Geflüchteten stellt einen außerordentlichen Risikofaktor dar. Bei den zurzeit zusätzlichen Belastungen im Frauennotruf aufgrund der personellen Situation ist hier noch einmal mehr besondere Fürsorge geboten.

BERATUNG MIT GEFLÜCHTETEN FRAUEN UND MÄDCHEN

In der praktischen Beratungsarbeit mit geflüchteten Frauen und Mädchen, die über die Koordinierungsstelle von *savía* an den Frauennotruf weitervermittelt wurden, wurden die Themen und Problemfelder deutlich, die bei der Konzeptionierung bereits vermutet wurden.

Im Vordergrund standen bisher die Themen Aufenthaltsstatus/Asylantrag, die aktuelle Unterbringung/Wohnsituation und existentielle Ängste. Hinzu traten Themen wie medizinisch/therapeutische Versorgung der Kinder, Wiederherstellung der Familienehre, allgemeine Überlastung. In allen Fällen waren die psychischen Belastungen sowie die psychischen und physischen Symptome extrem. Die Handlungsmöglichkeiten mithilfe von Beratung sind demgegenüber sehr eingeschränkt, wenngleich der Entlastungseffekt durch die Gespräche als sehr positiv zurückgemeldet wurde. Fast immer ergibt sich aus den Beratungen der Bedarf nach einer Stellungnahme durch den Frauennotruf. Die einzelnen Beratungsfälle sind in der Betreuung intensiv und arbeitsreich.

Die Hilfeerwartungen der Ratsuchenden sind oftmals schwierig zu ermitteln und entsprechen nicht immer den tatsächlichen Möglichkeiten der Beratungsstelle. Eine gute Vernetzung mit SozialarbeiterInnen in den Unterkünften vor Ort ist unerlässlich. Hier gerät man unter Umständen in eine institutionsinterne Dynamik, die mit den vorhandenen Kapazitäten schwer zu handhaben ist. Die üblichen Besonderheiten der Dynamik bei sexualisierter Gewalt und bei der Bearbeitung von öffentlich gewordenen Fällen sind auch hier wirksam. Dazu gehören z.B. ein hohes Spannungsfeld zwischen Ohnmacht und Handlungsdruck, eine komplexe Emotionalität, große Konflikthaftigkeit. In Fällen von sexualisierter Gewalt in

Zusammenhang mit Geflüchteten besteht zudem derzeit ein besonderes politisches und mediales Interesse, das Skandalisierungs- und Instrumentalisierungspotential ist enorm. All diese Dynamiken wirken in der Regel vor dem Hintergrund von wenig spezifischer Fachkompetenz und wirken sich aller Erfahrung nach zuungunsten der verletzten Betroffenen aus.

In den Beratungsgesprächen selbst zeigten sich Schwierigkeiten insbesondere durch die Sprachbarrieren, durch die Gesprächssituation mit Dolmetschung, durch unterschiedlich qualifizierte Sprachmittlerinnen sowie kulturelle Besonderheiten. Anderes wiederum - manche Themen und Gesprächsinhalte – ist vergleichbar mit anderen `regulären´ Beratungen.

Die fachliche Supervision der Beratungsprozesse erfordert dennoch besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt. Hilflosigkeit und Ohnmacht der Situation und den erlebten Traumata gegenüber sind besonders groß.

Die Beratungsgespräche mit geflüchteten Frauen und Mädchen, die 2016 über *savía* an den Frauennotruf vermittelt wurden, fanden auf Wunsch der Betroffenen in den Räumen des Frauennotrufs statt. Lediglich eine Beratung fand innerhalb einer Erstunterkunft als „mobile aufsuchende Beratung“ statt.

Die Vertraulichkeit und der Schutz in einer externen Beratungsstelle wurden – so die Auskunft – als sehr positiv bewertet. Die Wege wurden dafür gern in Kauf genommen. Zusätzlich zu den persönlichen Beratungsgesprächen mit Betroffenen fanden zahlreiche telefonische und auch persönliche Beratungsgespräche mit zuständigem oder betreuendem Fachpersonal sowie mit Übersetzerinnen statt. Zum 1.4.2017 wurde nun endlich nach langem Suchen eine neue Kollegin für das Projekt eingestellt.

V PSYCHOSOZIALE UNTERSTÜTZUNG UND BEGLEITUNG

a) PSYCHOSOZIALE BERATUNG UND BEGLEITUNG IM STRAFVERFAHREN UND ANDEREN RECHTLICHEN VERFAHREN

Betroffene von sexualisierten Gewalttaten und Übergriffen wenden sich an den Frauennotruf sowohl nachdem als auch bevor sie Anzeige erstattet haben. Die Frage, ob sie Anzeige erstatten ist oft ein Anlass, sich überhaupt an den Frauennotruf zu wenden. In der Beratung erhalten diejenigen umfassende Informationen über Anzeigenerstattung und den formalen Verlauf eines Ermittlungs- und Strafverfahrens, um auf dieser Grundlage eine Entscheidung treffen zu können. Die Mitarbeiterinnen raten weder zu noch ab, sondern informieren die Betroffene, um ihre Entscheidungsfähigkeit zu stärken.

Zu der psychosozialen Begleitung im Strafverfahren durch den Hamburger Frauennotruf gehören

- Information und Aufklärung
- Vermittlung eines Rechtsbeistandes
- Begleitung zur Aussage bei der Polizei
- Begleitung zur Zeugenvernehmung vor Gericht
- Nachbereitung des Verfahrens

Das 3. Opferrechtsreformgesetz sieht seit dem 1.1.2017 die psychosoziale Prozessbegleitung für verletzte ZeugInnen vor. Kinder haben seither einen Rechtsanspruch

auf Prozessbegleitung, besonders schutzbedürftige ZeugInnen können einen Antrag bei Gericht stellen.

Drei Mitarbeiterinnen des Frauennotrufs haben mittlerweile (Frühjahr 2017) entsprechende Weiterbildungen absolviert. Zwei Kolleginnen haben die Ausbildung über den Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe *bff*: absolviert. Eine dritte hat die Weiterbildung am Institut für Polizei- und Sicherheitsforschung an der Hochschule für Öffentliche Verwaltung in Bremen gemacht. Beide Institute sind von den Hamburger Behörden anerkannt. Der Frauennotruf gehört zu den ersten Beratungsstellen, die eine professionelle und anerkannte Psychosoziale Prozessbegleitung anbieten können. Wie sich sowohl die Beordnung für verletzte erwachsene Zeuginnen als auch die Durchführung in der Praxis gestalten werden, ist in weiten Teilen noch ungeklärt. 2017 wird hier erste Erfahrungen bringen.

Eine Besonderheit der Prozessbegleitung des Frauennotrufs liegt darin, dass auch zu Terminen vor anderen Gerichten begleitet wird – etwa zum Arbeitsgericht, zum Familien- oder Sozialgericht.

Im Jahr 2016 wurden fünf Frauen und Mädchen zu sieben Terminen im Rahmen von Gerichtsverfahren von Mitarbeiterinnen des Frauennotrufs begleitet. Zwei Termine fanden vor dem Familiengericht statt, einer vor dem Arbeitsgericht und drei vor dem Strafgericht.

b) STRAFPROZESSBEOBACHTUNG

Notrufmitarbeiterinnen begleiten nicht nur die Frauen und Mädchen direkt zu ihrer Aussage im Strafverfahren, sondern beobachten – in Abwägung mit den vorhandenen Kapazitäten – auch den weiteren Verfahrensverlauf dieser Strafprozesse. Dies dient

- dazu die Opferzeugin in ihrem Recht auf Beibehaltung des Prozesses nach getaner Aussage zu unterstützen, entweder als Begleitung oder in Vertretung mit dem Ziel, Transparenz über den weiteren Verfahrensverlauf herzustellen
- der eigenen Fort- und Weiterbildung der Notrufmitarbeiterinnen zur qualifizierten Unterstützung Betroffener
- der Wahrnehmung/Gewährleistung des öffentlichen Interesses an solchen Strafverfahren und der Herstellung von Öffentlichkeit
- der Beobachtung juristischen Handelns und dem Einbringen dieser Erkenntnisse in Gremien und Netzwerke sowie der Formulierung aus den praktischen Erfahrungen abgeleiteter Reformvorschläge
- der Vertretung und Durchsetzung von Opferinteressen.

Im Jahr 2016 gab es hierfür aufgrund der personellen Situation keine Kapazitäten.

c) WEITERE PSYCHOSOZIALE BEGLEITUNGEN

Mehrere Mädchen und Frauen wurden im Jahr 2016 überdies zu Erstgesprächen in anderen Fachberatungsstellen begleitet, zu Ärztinnen, zu klinischen Therapeutinnen und Ämtern.



Nein heißt Nein!
Gemeinsam haben wir Geschichte geschrieben.

Öffentlichkeitsarbeit ist ein wichtiger und grundlegender Bestandteil des Konzepts des Frauennotrufs. Sie dient dazu, die Unterstützungsangebote der Beratungsstelle in der Stadt bekannt zu machen. Sie hat auch den Zweck über sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen, über das Vorkommen, die Folgen und über Vorurteile und Fakten zum Thema Vergewaltigung aufzuklären. Ziel ist es, die Situation für die Opfer sexualisierter Gewalt in unserer Gesellschaft zu verbessern.

Wichtig ist ebenfalls die Vernetzungsarbeit auf regionaler und überregionaler Ebene, die dem Fachaustausch und der Vertretung der Interessen betroffener Frauen und Mädchen dient und für ihre besonderen Probleme und Schwierigkeiten sensibilisieren soll.

a) KOOPERATIONS- VERANSTALTUNGEN

2016 gab es verschiedene Veranstaltungen in bereits bestehenden Kooperationen zum Thema (sexualisierte) Gewalt gegen Frauen und Mädchen.

Eine Anfrage zur Koordination der Abschlussveranstaltung des Spendenlaufs „Lauf-stark fürs Leben“ in Hamburg leitete der Frauennotruf an den *Arbeitskreis Nexus* weiter. Gemeinsam wurde eine gelungene Veranstaltung am 16. September auf dem Fischmarkt durchgeführt.

In Zusammenarbeit mit dem *Arbeitskreis gegen Gewalt an Frauen und Mädchen* entstand eine Kooperation mit der *Hamburger Media School*. Studierende drehten unter der Leitung von Toni Petersen den eindrucksvollen Kurzfilm „Nein heißt nein“, der 2016 u.a. in Programmkinos gezeigt wurde und während der Kampagne „Gewalt kommt nicht in die Tüte“ (s.u.) im Fahrgastfernsehen des HVV lief (s. a. www.frauennotruf-hamburg.de).

Zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen am 25. November wurde in Hamburg mittlerweile zum 8. Mal die Aktion „Gewalt kommt nicht in die Tüte“ durchgeführt. Der *Arbeitskreis gegen Gewalt an Frauen und Mädchen* hatte dabei wieder die Hauptkoordination und kooperierte mit der Hamburger Bäckerinnung, weiteren Hamburger Beratungsstellen, Einrichtungen und der Polizei. Der Frauennotruf beteiligte sich an der Auftaktveranstaltung und Pressekonferenz im Mercado/Altona.

b) VERNETZUNG UND FACHLICHE KOOPERATION

Vernetzung und Kooperation sind wichtige Arbeitsbereiche des Frauennotrufs, um die Thematik sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen und fachliche Erkenntnisse in Diskussionen und fachliche Zusammenhänge einzubringen.

Auf lokaler Ebene nahm der NOTRUF im Jahr 2016 an folgenden Arbeitskreisen teil:

- *Arbeitskreis Gewalt gegen Frauen und Mädchen*
- Arbeitskreis Geschäftsführung sowie Mitgliederversammlungen von *pro:fem* (Verbund der Hamburger Frauen- und Mädcheneinrichtungen)
- *Nexus*, Netzwerk Hamburger Einrichtungen gegen sexualisierte Gewalt
- *Hamburger Runder Tisch gegen häusliche Männergewalt*
- *Mitgliederversammlungen vom Landesfrauenrat*
- *Frauenpolitischer Ratschlag*

Mehrere Termine mussten allerdings aufgrund des Personalmangels und der Überlastung abgesagt werden.

Fach- und Informationsgespräche wurden u.a. geführt mit

- dem Justizsenator der Freien und Hansestadt Hamburg
- der Staatsanwaltschaft, Abt. 72 Sexualstrafverfahren
- dem LKA 42, Landeskriminalamt für Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung
- Fachanwältinnen (Nebenklagevertreterinnen)
- Kolleginnen der Traumaambulanz der Asklepios Klinik Nord
- Kolleginnen der Traumaambulanz des UKE
- der Kontakt- und Beratungsstelle bei sexueller Diskriminierung und Gewalt der Universität Hamburg
- dem Vorstand des Landesfrauenrates
- Studentinnen zu Haus- und Abschlussarbeiten
- Hamburger Clubs für Awareness-Strukturen

Überdies nahm eine Mitarbeiterin teil an einer ganztägigen Fokusgruppe „Beraterinnen in der Antidiskriminierungsarbeit“ zur Evaluierung des Allgemeinen Gleichstellungsgesetzes der Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Dabei ging es um die Perspektive auf besondere Problematiken im Themenfeld „Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz“.

ÜBERREGIONALE VERNETZUNG MIT FRAUENNOTRUFEN

Der Hamburger Frauennotruf ist an das Frauennotruffreffen (FNT) Schleswig-Holstein angeschlossen. Dreimal jährlich findet ein ganztägiger Fachaustausch statt. 2016 richtete der Hamburger Frauennotruf ein Treffen aus. Die anderen beiden Termine konnten wegen fehlender Kapazitäten nicht wahrgenommen werden. Unter den Frauennotrufen in Schleswig-Holstein gibt es darüber hinaus einen Arbeitskreis „Psychosoziale Prozessbegleitung“. 2016 nahm eine Mitarbeiterin des Frauennotrufs an einem Termin teil.

Auf Bundesebene ist der Hamburger Frauennotruf Mitglied im „*Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe – Frauen gegen Gewalt e.V. – bff*“, dessen Geschäftsstelle ihren Sitz in Berlin hat und der durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird. Die Arbeit des Bundesverbandes wird durch seine Mitgliedseinrichtungen, durch den Verbandsrat und die Geschäftsstelle gestaltet. Eine Mitarbeiterin des Hamburger Frauennotrufs ist Verbandsrätin und nahm auch 2016 an beiden zweitägigen Verbandsratssitzungen teil.

c) MEDIEN- UND PRESSEARBEIT

Gleich im Januar des Jahres 2016 gab es zahlreiche Medienanfragen an den Frauennotruf in Reaktion auf die sogenannten Silvesterübergriffe in Köln, Hamburg und anderen Städten. Interviews dazu wurden von NDR Info und NDR 2 mit einer Mitarbeiterin geführt. Auf NDR Info folgte noch eine Studiosendung „Redezeit“, in der eine Expertin vom Frauennotruf neben anderen Expertinnen zum Themenabend „Sexualisierte Gewalt“ eingeladen war. In dieser Sendung ging es um die Fragestellung „Geht die Debatte um sexuelle Übergriffe in die richtige Richtung?“ Hintergrund war die zunehmende Verknüpfung dieses Themas mit fremdenfeindlichen Haltungen. Ein paar Tage später lud der Fernsehsender HH1 eine Mitarbeiterin des Frauennotrufs ins Studio. In der Sendung „Schalthoff live“ hieß das Thema: „Nach der Silvesternacht – Neuer Umgang mit sexualisierter Gewalt?“

Im März gab es Presseanfragen und Interviews anlässlich einer Gruppenvergewaltigung eines jungen Mädchens in Hamburg.

Anlässlich der Jubiläumsfeier des Frauennotrufs Anfang März fanden ebenfalls mehrere Interviews mit verschiedenen Hamburger Medien statt (s. Pressespiegel).

Im weiteren Verlauf des Jahres wurden persönliche und telefonische Interviews mit MedienvertreterInnen geführt zu den Themen: Heimweg-Apps, Sexualstrafrecht, Sicherheitskonzepte der Polizei, Silvester 2016.

Pressemitteilungen wurden zu den Übergriffen nach Silvester und – mehrfach im vergangenen Jahr – zur Reform des Sexualstrafrechts verfasst und veröffentlicht.

d) VERÖFFENTLICHUNGEN UND NEUE MATERIALIEN

Pünktlich zur Jubiläumsfeier im März 2016 konnte dank der Unterstützung der Webdesignerin Claudia Berg die Homepage der Fachberatungsstelle in neuem Design und angepasst für die Anforderungen der Darstellung auf mobilen Endgeräten präsentiert werden.

Im Sommer beteiligten wir uns ein weiteres Mal an der Unterschriftenkampagne unseres Bundesverbandes zur Reform des Sexualstrafrechts und ließen die Postkarte „*Nein heißt nein – Ihre Stimme jetzt!*“ drucken und 5.000 Exemplare über CartelX in Aufstellern im Stadtgebiet verteilen.

Im Herbst veröffentlichten wir eine aktualisierte Neuauflage unseres stark nachgefragten Flyers zum Thema K.O.-Tropfen und ließen 15.000 Stück dieser Flyer über CartelX in Clubs und Lokalen der Stadt verteilen.

Im Oktober wurde die jährliche *Infopost Aktuell* an Mitglieder, UnterstützerInnen und Interessierte verfasst und verschickt.

Die Publikation „Fachwissen kompakt. Sexualisierte Gewalt am Ausbildungs- und Arbeitsplatz. Recht und Realität.“ wurde im Herbst vom *bff*: veröffentlicht und findet seither bundesweit rege Nachfrage. Gemeinsam mit Kolleginnen aus dem Bundesgebiet wurde diese umfassende und praxisorientierte Handreichung von einer Hamburger Notrufmitarbeiterin entwickelt und verfasst. (www.frauen-gegen-gewalt.de/buch-leitfaden/bff-handbuch-sexuelle-diskriminierung-belaestigung-und-gewalt-in-der-arbeits-und-ausbildungswelt-recht-und-reali-taet.html)

Weitere neue Materialien erhielten wir über unseren Bundesverband *bff*: und dort das besondere Projekt „*Superheldin gegen Gewalt – eine inklusive und barrierefreie Kampagne des bff*:.“, um die Zielgruppe Frauen und Mädchen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen besser ansprechen zu können (www.superheldin-gegen-gewalt.de). So haben wir den Kampagnenfilm „Superheldin gegen Gewalt“ erworben, um ihn z.B. in der Fortbildungsarbeit einsetzen zu können. Auch für die Arbeit mit geflüchteten Frauen ist er gut einsetzbar – so die Rückmeldungen. Außerdem haben wir Infokärtchen mit Aufdruck in Braille und weitere Informationsmaterialien für diese Zielgruppe.

e) SELBSTDARSTELLUNG UND INFORMATION

Der Frauennotruf war im vergangenen Jahr auf zwei Musikfestivals (Vogelball, Wutzrock) mit einem Infostand zu den Angeboten der Fachberatungsstelle und insbesondere mit Aufklärungsmaterialien über K.O.-Tropfen prä-



sent, um Betroffene sowie Interessierte und MultiplikatorInnen anzusprechen. Kontakte wurden geknüpft, so dass für 2017 geplant ist, die Informationsstände auf weitere Festivals und Musikveranstaltungen auszudehnen.

f) BESONDERE PROJEKTE: 36JÄHRIGES JUBILÄUM DES FRAUENNOTRUFES

DAS Ereignis des Jahres 2016 war die Jubiläumsfeier des Frauennotrufs zum 36jährigen Bestehen am 3.3.2016 im Hamburger Club **Uebel & Gefährlich** auf St. Pauli.

Wochenlang hielten uns die Planungen und Vorbereitungen zusätzlich zum alltäglichen Geschäft auf Trab. Unglücklicherweise nahmen die personellen Kapazitäten in der heißen Phase der Vorbereitung immer weiter ab. Aber mit vereinten Kräften und viel Unterstützung haben wir ein tolles Fest und eine (Ende des Jahres sogar noch preisgekrönte!) Plakatkampagne auf die Beine gestellt!



FRAUEN NOT RUF
 Fachberatungsstelle für
 vergewaltigte Frauen und Mädchen

36 Jahre Fachberatungsstelle Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen in Hamburg

Rund 250 Gäste – Unterstützer und Unterstützerinnen, Mitglieder, KollegInnen, WegbegleiterInnen und Ratsuchende – waren der Einladung des Frauennotrufs gefolgt und fanden sich an dem Donnerstagabend im Medienbunker im Uebel & Gefährlich ein. Prominente und verschiedene AmtsträgerInnen unterstützten und würdigten den Frauennotruf mit Grußworten und künstlerischen Beiträgen.

Als Moderatorin, die professionell und schlagfertig durch den Abend führte, konnten wir die Hamburger Sängerin, Musikerin und Sachensagerin **Katie Freudenschuss** gewinnen.

Im ersten Teil des Festabends gab es die obligatorischen Redebeiträge. Unsere langjährigen Vorstandsfrauen **Cordelia Schneider** und **Claudia Kroll** starteten mit einem Rückblick auf 36 Jahre Frauennotruf. **Katja Studt**, Schauspielerin und langjährige Notruf-Unterstützerin, bedankte sich in ihrem Beitrag, den Frauennotruf immer

wieder unterstützen zu dürfen. **Petra Lotzkat**, Amtsleiterin des Amtes für Arbeit und Integration der BASFI, betonte in ihrem Beitrag die gute Kooperation mit dem Frauennotruf und die kreative Kraft, mit der sich der Frauennotruf immer wieder ins Bewusstsein der Öffentlichkeit bringe. **Ursel Schele**, Vorstand unseres Bundesverbandes bff: Frauen gegen Gewalt e.V., drückte ihre Wertschätzung für die Hamburger Kolleginnen aus und schaute zurück auf Errungenschaften der Frauenbewegung in den vergangenen 36 Jahren. **Sibylle Ruschmeier** vom Frauennotruf rundete diesen Teil mit einem fachlichen Input zur Situation in Hamburg von Frauen und Mädchen mit sexualisierten Gewalterfahrungen und Eindrücken aus der praktischen Arbeit der Fachberatungsstelle ab.

Danach folgte die Präsentation der Plakatkampagne. Unter Konfettiregen und zu ihrer Einlaufmusik fuhren die **Harbor Girls des FC St. Pauli Rollerderby**, mit denen wir erst im Herbst 2015 die Kooperation gestartet hatten, auf die Bühne!



oben links: Die Moderatorin des Abends: Die Hamburger Künstlerin Katie Freudenschuss // oben rechts: Begrüßung vom Frauennotruf: Cordelia Schneider, 1. Vorsitzende, Sibylle Ruschmeier, Mitarbeiterin // unten: Das Einlaufen der Harbor Girls



Nach einer kurzen Vorstellung der Sportlerinnen, der Sportart und ihres Selbstverständnisses wurden die drei Plakatmotive, die der Frauennotruf und die Harbor Girls zusammen mit dem Fotografen **Stefan Groenveld** in Eigenregie entwickelt und realisiert haben, vorgestellt. Die kreativen, witzig-frechen, kraftvollen und selbstbestimmten Plakatmotive sowie das Auftreten der Harbor Girls machen unmissverständlich klar, dass diese Mädels sich selbstbewusst behaupten und dafür auch einstehen mögen. Eine tolle Kooperation, die wir auch 2017 unbedingt fortsetzen wollen!

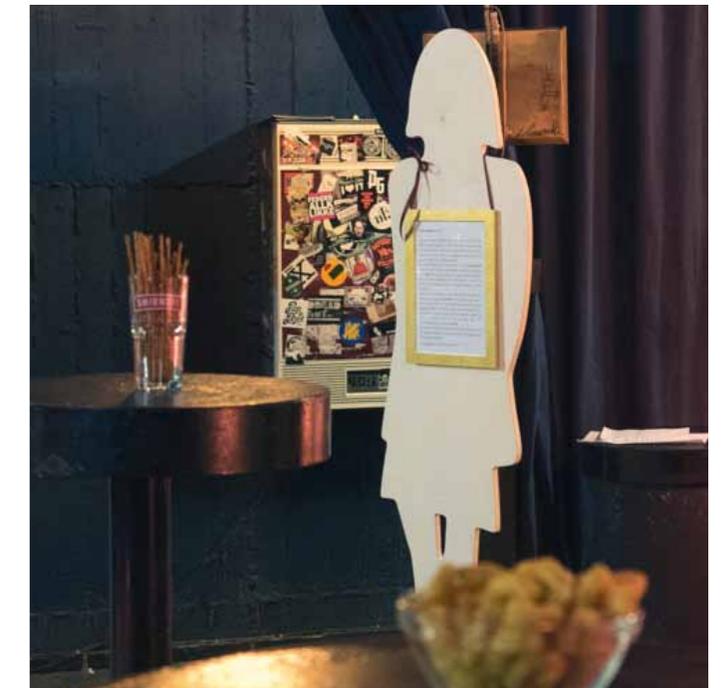
Nach der spektakulären Kampagnenpräsentation durch die Harbor Girls gab es erstmalig eine Pause im Pro-



Die Harbor Girls bei der Plakatpräsentation

gramm. Dank einer großzügigen Spende für ein kleines Buffet konnte den Gästen ein leckerer Snack angeboten werden.

Die Pause konnte ebenfalls gut genutzt werden, um einen Blick auf die stilisierten Frauensilhouetten aus Holz zu werfen, die vereinzelt im gesamten Raum verteilt standen und denen Texttafeln umgehängt waren. Diese lebensgroßen Frauenfiguren symbolisierten Frauen und Mädchen aus der Beratung des Frauennotrufs, die so geschützt sichtbar werden konnten. Mit ihren Texten, die allesamt sehr unterschiedlich waren, wandten sie sich an die Mitarbeiterinnen des Frauennotrufs und an die JubiläumsbesucherInnen und trugen einen uns sehr wichtigen Beitrag zur Feier bei.



Stellvertretend für viele Ratsuchende: Frauensilhouette mit Texten von Frauen

Der zweite Programmteil des Jubiläumsabends bestand aus vielseitigen kulturellen Beiträgen. Los ging es mit den beiden langjährigen Notruf-UnterstützerInnen **Michael und Jennifer Ehnert**. Da das Schauspielerpaar an diesem Abend leider nicht live dabei sein konnte – sie waren auf erfolgreicher Tournee unterwegs in Süddeutschland – schickten sie stattdessen eine Videobotschaft. Wie immer: Großartig! Anschließend schenkte uns der Hamburger Bluesmusiker **Abi Wallenstein**, gemeinsam mit **Tiffany Harp** an der Mundharmonika, einen tollen Auftritt mit einigen Stücken aus seinem vielfältigen Repertoire. Auch Abi Wallenstein unterstützt den Frauennotruf bereits seit vielen Jahren. **Julia Karnick**, Journalistin, Autorin und Notruf-Unterstützerin, las anschließend einige ihrer Kolumnen, die allesamt zum Schmunzeln und Lachen einluden. Den Abschluss des Kulturprogramms übernahm **Frank Spilker**, Sänger der Hamburger Schu-

le Band **Die Sterne**, der solo eine ganze Reihe Sterne-Songs zum Besten gab. Alles in allem: Super!!! Ein gelungener Abend mit großartigen KünstlerInnen und einer tollen Moderatorin – die übrigens allesamt „pro bono“ für den Frauennotruf auftraten, tausend Dank dafür! – und einem tollen Publikum! Der Abend war uns – und den Reaktionen nach auch vielen anderen – noch lange im Gedächtnis!

Die Plakatkampagne, die im Anschluss an die Jubiläumsfeier über vier Wochen lang im gesamten Stadtgebiet an Litfasssäulen, in U-Bahnhöfen, in sogenannten Moskitos und an anderen Stellen ausgehängt war, war ebenso wie die Feier ein Riesenerfolg.

Die Reaktionen auf die Kampagne waren nahezu ausschließlich positiv bis begeistert. Die Plakate wurden viel

nachgefragt – auch außerhalb Hamburgs – und schmücken seither viele Büro- und Privaträume!

Für Aufsehen sorgten die Plakatmotive auch bundesweit. Wir bewarben uns gemeinsam mit den Harbor Girls in dem **bundesweiten Wettbewerb „Starke Netze gegen Gewalt“ des Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB)**. Im November 2016 wurde unsere Kampagne in Berlin auf einer Veranstaltung vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und dem DOSB mit dem **2. Platz** ausgezeichnet! Das Preisgeld investierten wir in einen Nachdruck der Plakate und die erneute Veröffentlichung über Kulturmedien an Litfaßsäulen und Plakatwänden in der Stadt von Weihnachten 2016 bis Anfang Januar 2017.



Abi Wallenstein, Bluesmusiker und langjähriger Notruf-Unterstützer mit Tiffany Harp



Frank Spilker von der Band Die Sterne



Auf der Preisverleihung des DOSB in Berlin



Die Notruf-Frauen: Frühere und derzeitige Mitarbeiterinnen und Vorstandsfrauen von Verein und Förderverein



Ein gelungener Abend! Abschlussbild vor dem Eröffnen der Tanzfläche

FRAUEN NOT RUF
Fachberatungsstelle für
vergewaltigte Frauen und Mädchen

Wir danken ...

... der **Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration** der Freien und Hansestadt Hamburg

... dem **Uebel & Gefährlich**

... **Kultur-Medien Hamburg**

... **cartel X**

... dem **Bußgeldfonds** der Freien und Hansestadt Hamburg

... **Katrin Trede**

... der Tischlerei **Holz Hoch Zwei**

... **SCHMITT Foxy Food**

... der Grafikerin **Marieke Hartrampf**

... der Grafikerin **Claudia Berg**

... der Grafikerin **Birgit Kleinegräber**

... dem Fotografen **Stefan Groenveld**

... der Fotografin **Steffi Kriegisch**

... der DJane **Schwertleite**

... und allen **beteiligten Künstlerinnen und Künstlern**















Ohne diese Unterstützung hätten wir eine solche Feier niemals machen können!

VIII ORGANISATORISCHES

g) POLITISCHE VERANSTALTUNGEN UND BEHÖRDENKONTAKTE

Öffentlichkeitsarbeit des Frauennotrufs bedeutet auch Teilnahme an fachlichen und politischen Veranstaltungen sowie Kontaktpflege und Austausch mit anderen Einrichtungen. Die Mitarbeiterinnen nahmen im Jahr 2016 an Veranstaltungen teil, darunter verschiedene zum Thema geflüchtete Frauen.

Darüber hinaus fanden Gespräche mit einzelnen PolitikerInnen und BehördenvertreterInnen statt.

Besondere Erwähnung finden soll die Verleihung der „**Medaille für treue Arbeit im Dienste des Volkes**“ durch den Hamburger Justizsenator an unsere langjährige Vereinsvorsitzende **Cordelia Schneider**. Dr. Till Steffen kam zu der Verleihung persönlich mit zwei MitarbeiterInnen in den Frauennotruf. Im Anschluss an die Verleihung fand ein Fachaustausch zum Stand der Strafrechtsreform „Nein heißt Nein“ statt.

a) VERWALTUNG / INSTANDHALTUNG

Neben all dem werden von den Mitarbeiterinnen alljährlich

- Haushaltspläne erstellt
- die finanziellen Zuwendungen unter Beachtung der Wirtschaftlichkeit verwaltet
- die Buchhaltungsvorgänge vorbereitet
- Anträge gestellt und Verwendungsnachweise angefertigt sowie
- Organisations- und allgemeine Verwaltungsaufgaben durchgeführt.

Die Gehalts- und Finanzbuchhaltung ist an eine externe Honorarfachkraft abgegeben. Die Buchhaltung wird im NOTRUF vorbereitend bearbeitet und regelmäßig kontrolliert.

Im Jahr 2016 haben wir insgesamt – für die Besetzung der Stelle „Mobile aufsuchende Beratung“ und für die Krankenvertretung – neun Bewerbungsgespräche geführt.

b) FINANZIELLE ABSICHERUNG DER BERATUNGSSTELLE

Für die finanzielle Unterstützung der Beratungsstelle im Jahr 2016 und das in uns gesetzte Vertrauen bedanken wir uns sehr herzlich bei

- der *Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration*
- dem *Bußgeldfonds der Justizbehörde*
- der *Gerstel KG*
- der *Cartel X Promotions GmbH & Co. KG*
- der *Paul-und-Helmi-Nitsch Stiftung*
- der *Firma BeCo Matratzen GmbH & Co.KG*
- der *Waltraud und Elisabeth Schoultz von Ascheraden Stiftung*
- dem *Spiegel Verlag*
- der *Bezirksversammlung Hamburg Nord*
- dem *Kirchenkreis Alt-Hamburg der Kirchengemeinde Bergedorfer Marschen*
- dem *Verein der Freunde von Ladies Circle Hamburg e.V.*
- *Claudia Berg webdesign*
- und allen Vereins- und Fördervereinsmitgliedern für ihre regelmäßige treue Unterstützung
- sowie den zahlreichen privaten Spenderinnen und Spendern!

Die Mitarbeiterinnen des Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e.V.

Hamburg, Juni 2017



Was macht man bloß mit 14-jährigen Vergewaltigern?

Nach den schockierenden Sex-Verbrechen an zwei jungen Mädchen: Was mit den Tätern passiert, wie man sie therapiert

Von **WIEBKE BROMBERG, SANDRA SCHÄFER** und **ANASTASIA IKSANOV**

Sie sind selber noch fast Kinder. Doch mit ihren gerade mal 14 Jahren sind sie schon Schwerverbrecher. Die Sex-Taten in Harburg und im Spafsbad „Arriba“ in Norderstedt (MOPO berichtete) machen sprachlos – und werfen viele Fragen auf. Besonders: Wie soll man mit solchen jungen Tätern umgehen? Der langjährige Jugendrichter Achim Katz (67) und der bekannte Kriminologe Christian Pfeiffer (71) beantworten die wichtigsten Fragen.

► 14-Jährige, die gleichaltrige Mädchen vergewaltigen oder sexuell missbrauchen – gab es solche Fälle schon? „Ich war fünf Jahre Jugendstaatsanwalt und 27 Jahre Jugendrichter in Hamburg, aber einen vergleichbaren Fall hatte ich nach meiner Erinnerung noch nie und habe auch nicht davon gehört“, sagt Achim Katz. Auch der

Kriminologe Christian Pfeiffer ist entsetzt ob der Brutalität dieser Tat. „Ich kenne nichts Vergleichbares.“ Junge Mädchen würden durchaus öfter Opfer von sexuellen Übergriffen durch Gleichaltrige, aber dabei handele es sich in der Regel um Delikte wie Andie-Brust-fassen. Pfeiffer: „Gruppen-Vergewaltigungen sind eine ganz große Ausnahme.“

► Wegsperrten, Therapien – was kann man mit solchen jungen Tätern machen? „Zuerst muss in einer gerichtlichen Hauptverhandlung durch eine Beweisaufnahme festgestellt werden, was genau passiert ist. Und das Gericht muss sich ein sehr genaues Bild von dem Angeklagten machen. Denn der Zweck des Jugendstrafrechts ist nicht Vergeltung, sondern die Verhinde-

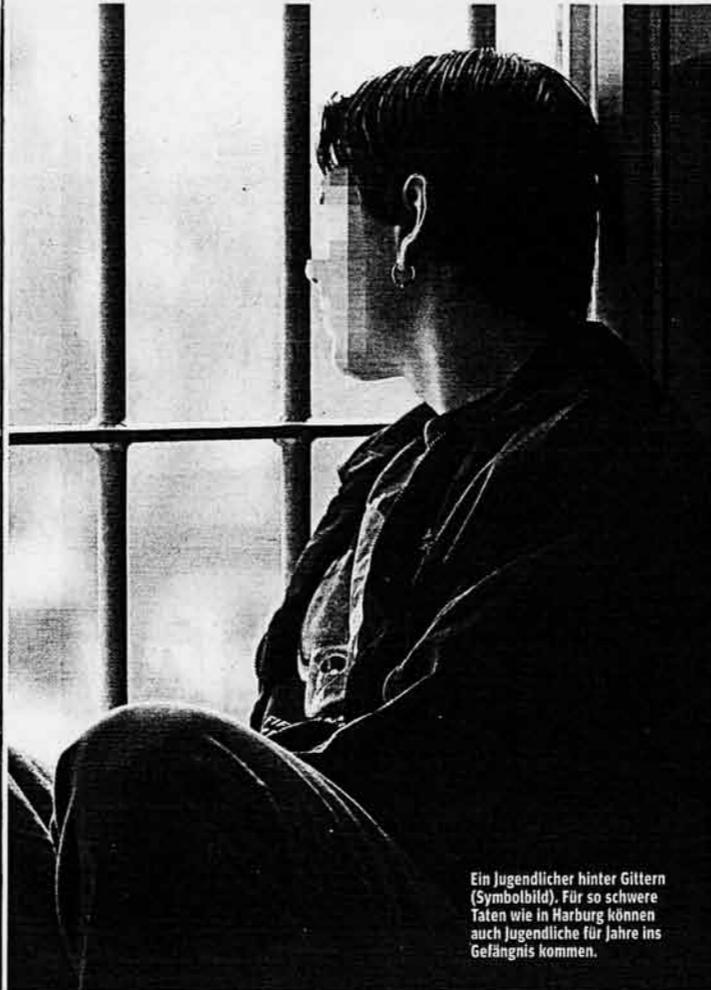
lung künftiger Straftaten durch erzieherisches Einwirken auf den Angeklagten“, sagt Achim Katz.

► Wird also nicht jeder junge Vergewaltiger zu einer Jugendstrafe verurteilt? „Da es sich um ein sehr schweres Verbrechen handelt, gibt es wahrscheinlich wegen der Schwere der Schuld eine Jugendstrafe. Aber nicht jeder Jugendliche, der eine schwere Straftat begeht, kommt ins Gefängnis. Es gibt noch etliche andere Möglichkeiten“, so Katz.

► Welche Maßnahmen gibt es neben dem Strafvollzug? „Zum Beispiel die Weisung, an einem Anti-Gewalt-Training oder einem sozialen Trainingskurs teilzunehmen. Zudem gibt es sogenannte Zuchtmittel wie den Ju-



So berichtete die MOPO gestern auf der Titelseite.



Ein Jugendlicher hinter Gittern (Symbolbild). Für so schwere Taten wie in Harburg können auch Jugendliche für Jahre ins Gefängnis kommen.

gendarrest. Dieser dauert höchstens vier Wochen und wird in einem extra Gebäude in der JVA Hahnöfersand verbüßt“, sagt Achim Katz.

► Mit was für einer Strafe müssen die jungen Sex-Täter rechnen? „In diesen Fällen ist davon auszugehen, dass die Beschuldigten in den Jugendstrafvollzug kommen. Das Mindestmaß wäre sechs Monate, das Höchstmaß vermutlich fünf Jahre“, so Katz. In Hamburg kommen die Jugendlichen in die JVA Hahnöfersand – auch für die Zeit der Untersuchungshaft.

► Wie werden die Jugendlichen im Gefängnis therapiert? „Es gibt in Hahnöfersand eine therapeutische Abteilung. Allerdings sind die Angebote freiwillig. Eine Therapie unter Zwang würde wohl auch

„Das Mädchen ist traumatisiert“

Expertin: Wichtig ist jetzt ein stabiles Umfeld

Betrunken gemacht, von mehreren Jungen vergewaltigt und dabei auch noch gefilmt. Und nach der schrecklichen Tat wäre Sonja* beinahe erfroren! Was bedeutet diese traumatische Erfahrung für ein junges Mädchen? Die MOPO sprach darüber mit der Soziologin Sibylle Ruschmeier vom „Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen“ (frauennotruf-hamburg.de).

MOPO: Was bedeutet diese grauenvolle Vergewaltigung für ein so junges Mädchen? Sibylle Ruschmeier: Jede Vergewaltigung ist extrem traumatisch. Wenn das Opfer sich dann nicht an die Tat erinnern kann, es zudem noch mehrere Täter gibt und das Ganze gefilmt wurde, dann vergrößert das den Kontrollverlust noch einmal: Das Handy-Video könnte ja auch kursieren.

Bestimmt eine solche Vergewaltigung das weitere Leben? Wie gut Mädchen und auch Frauen das verarbeiten, hängt stark an ihren Lebensumständen. Wird sie von ihrem familiären Umfeld jetzt aufgefangen oder kommen Vorwürfe und Schuldzuweisungen? Das Mädchen muss ohne Einschränkung als Opfer anerkannt werden. Auch wenn es Alkohol getrunken hat oder vielleicht leicht bekleidet war. Eine zentrale Frage ist: Ist das Umfeld stabil? Und wichtig ist auch ihre eigene Persönlichkeit. Wie stabil sie ist, welche Bewältigungsfähigkeiten sie besitzt. Keine Frau vergisst je eine Vergewaltigung. Aber sie kann trotzdem ein gutes Leben und intakte Beziehungen haben.

Sind Gruppen-Vergewaltigungen ein neues Phänomen? Kommt so etwas jetzt häufiger vor? Nein, die gab es schon immer und sie werden auch nicht mehr. Es ist auch nicht so selten, dass die Täter so jung sind. Man fragt sich schon, was da passiert ist, dass die Jungen schon so verroht sind. Da heißt es ja immer schnell, dass das durch Flüchtlinge, Migranten und Ausländer häufiger passiert. Das stimmt aber unseren Erfahrungen nach nicht.

Wie wichtig ist die Verurteilung der Täter für das Opfer? Sie kann dem Opfer Gerechtigkeit bringen. Hier bekommt es das klare Signal, dass die Tat als Verbrechen anerkannt und der Täter bestraft wird. Das ist die positive Seite. Aber die Prozesse dauern auch sehr lange, fangen lange nach der Tat erst an und traumatisieren das Opfer oft aufs Neue. Die Opfer fühlen sich vor Gericht manchmal auch eher wie Angeklagte – und nicht wie Zeuginnen eines Verbrechens. Da fehlt vor Gericht häufiger die nötige Sensibilität. Teils ist es nicht anders möglich, teils ist es eine Taktik der Täter-Anwälte, bewusst Zweifel zu säen.



Sibylle Ruschmeier arbeitet seit 18 Jahren für den Frauen-Notruf.

Landen denn viele Vergewaltiger hinter Gittern? Nein. Die meisten Vergewaltigungs-Anzeigen werden bereits im Ermittlungsverfahren eingestellt. Die Zahl der Verurteilungen ist niedrig. Und etwa 85 bis 95 Prozent der Vergewaltigungen werden überhaupt nicht angezeigt. Vor allem dann nicht, wenn sie im sozialen Umfeld passieren. Von den fünf bis 15 Prozent, die tatsächlich angezeigt werden, gibt es nur wenige Verurteilungen. Die Täter streiten die Taten ab oder sagen, es sei alles einvernehmlich passiert. Und dann ist die Beweislage schwierig. Da gibt es wirklich eine ganz große Ungerechtigkeit, die vielen Menschen gar nicht bewusst ist.

Das Interview führte SANDRA SCHÄFER

GEGEN SEXUELLE GEWALT

Provokante Plakate

Die Idee für die Plakatserie ist ihnen nicht erst nach den sexuellen Übergriffen auf Frauen in der Silvesternacht auf St. Pauli gekommen – denn sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist Alltag. Das erfahren die Fachberaterinnen des „Notrufs für vergewaltigte Frauen und Mädchen“ täglich in ihrer Arbeit. Darauf aufmerksam machen wollen sie nun durch eine Kooperation mit den Sportlerinnen der Harbor Girls des FC St. Pauli.

Ab Montag werden für vier Wochen drei provokative Plakate an U- und S-Bahnhöfen und Litfaßsäulen prangen, um das sexuelle Selbstbestimmungsrecht von Frauen im Bewusstsein der Vorbeilafenden zu verankern. Anlass ist das 36-jährige Bestehen des Frauen-Notrufs.

Die Motive spielen doppeldeutig mit dem Rollerderby-Sport und der Selbstbehauptung gegenüber sexistischen Angriffen. „Gespielt wird nach meinen Regeln“ oder „Auf Pfiffe reagier ich nur im Spiel“, steht darauf. Die Motive machen unmissverständlich klar, dass diese Harbor Girls sich selbstbewusst behaupten und dafür auch eintreten.

„Wir waren spontan begeistert von dem Auftreten und der kreativen Selbstinszenierung der Harbor Girls“, sagt Fachberaterin Sibylle Ruschmeier vom Notruf. Der Spaßfaktor und das Kämpferische habe die Notruf-Frauen angesprochen, sagt Ruschmeier. „Wir möchten dieses toughe Rollenbild, das auch im Jahr 2016 immer noch oft irritiert oder sogar aneckt und leider eben nicht selbstverständlich ist, gerne vielen Menschen und vor allem Frauen und Mädchen präsentieren.“



Gemeinsam gegen sexualisierte Gewalt. Die Harbor Girls vom FC St. Pauli unterstützen den Hamburger Frauennotruf

FRAUEN NOT RUF
 Fachberatungsstelle für vergewaltigte Frauen und Mädchen
 Beethovenstr. 60
 22083 Hamburg
 Tel.: 040 - 25 55 66
www.frauennotruf-hamburg.de



Foto: Stefan Groeniveld

Roller-Girls lassen sich nichts bieten

Die Harbor Girls des FC St. Pauli unterstützen den Hamburger Frauennotruf

HORST BAUMANN, ST. PAULI

Am vergangenen Donnerstag wurden die neuen Plakate des Hamburger Frauennotrufs im Uebel & Gefährlich vorgestellt. „Das ist mein Arsch. Keine Einladung.“ Dieses drastische Statement prangt auf einem der drei Motive, die mit den Harbor Girls des FC St. Pauli entstanden sind. Die Rollerderby Mannschaft spielt in der Bundesliga, zu den Heimspielen in die Halle an der Budapesterstraße kommen viele Fans.

„Wir waren spontan begeistert von dem Auftreten und der kreativen Selbstinszenierung der Harbor Girls! Der Spaßfaktor und das Kämpferische haben uns angesprochen. Wir möchten dieses toughe Rollenbild, das auch im Jahr 2016 immer noch oft irritiert oder sogar aneckt und lei-

der eben nicht selbstverständlich ist, gerne vielen Menschen und vor allem Frauen und Mädchen präsentieren“, sagt Sibylle Ruschmeier vom Frauennotruf, der jetzt sein 36-jähriges Bestehen feierte.

Die Zusammenarbeit zwischen dem Notruf und Sportlerinnen fand im Herbst auf beiden Seiten sofort einstimmige Zustimmung. Auf der Suche nach Motiven wurden die Teams vom Fotografen und begeisterten Rollerderby Fan Stefan Groeniveld begleitet, der die Ideen fotografisch festhielt. Auch Texte und Gestaltung entstanden in Eigenregie.

Die Plakate werden vier Wochen lang unter anderem in U- und S-Bahnhöfen zu sehen sein.

» www.frauennotruf-hamburg.de



Gemeinsam gegen sexualisierte Gewalt. Die Harbor Girls vom FC St. Pauli unterstützen den Hamburger Frauennotruf

FRAUEN NOT RUF
 Fachberatungsstelle für vergewaltigte Frauen und Mädchen
 Beethovenstr. 60
 22083 Hamburg
 Tel.: 040 - 25 55 66
www.frauennotruf-hamburg.de



Sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist Alltag. Kein Silvesterknaller.

FOTO: PR

Schweigen durchbrechen

Notrufteam berät Frauen und Mädchen. Verein kämpft für Aufklärung

BARMBEK-SÜD Rund 100.000 Hamburgerinnen werden wenigstens einmal Opfer strafrechtlich relevanter sexualisierter Gewalttaten. Vergewaltigungen hinterlassen körperliche Verletzungen und tiefe seelische Wunden. Die Folge ist oft lebenslange Traumatisierung. Sexuelle Belästigungen widerfahren jeder zweiten Frau. Eigentlich ist die Würde des Menschen unantastbar. Aber inwiefern gilt dieses Grundrecht für Frauen und Mädchen? Zwischen Gerechtigkeit und Rechtsprechung klafft noch immer eine große Lücke.



engagiert

Diese Lücke erfährt Sibylle Ruschmeier allzu oft, wenn sie Opfer von Vergewaltigungen in Gerichtsprozessen begleitet. Und sie fragt sich, ob die aktuelle Reform des Sexualstrafrechts – im § 177 StGB – daran viel ändert. „Leider bleibt unser Beistand für Frauen und Mädchen notwendig, und das auch 36 Jahre nach unserer Gründung“, bilanziert die Leiterin des Frauennotrufs Hamburg. „Sexualisierte Gewalt gegen Frau-

en wird immer noch viel zu wenig thematisiert.“ Krisenintervention, Information und öffentliche Aufklärung hat sich die Fachberatungsstelle des Vereins von Anfang an auf die Fahnen

Stofftasche der Kampagne: „Gewalt ist untragbar“

Geben den Opfern eine Stimme: Angelina Baster, Susann Janzyk-Liehr, Regina Breutigam und Sibylle Ruschmeier vom Notruf-Team (v.l.) Foto: Haas/wb

geschrieben. Fünf hauptberufliche Mitarbeiterinnen mit therapeutischer Zusatzausbildung sind von Montag bis Freitag in der Beethovenstraße im Einsatz, auch an Wochenenden steht das Telefon nicht still. Immer vertraulich, anonym und kostenfrei. Die professionelle Hilfe ist oft der einzige Weg, wieder Lebensmut und neue Perspektiven zu entwickeln. (wh/wb) www.frauennotruf-hamburg.de, ☎ 25 55 66

Info

Opfer von Sexualstraftaten sollten sich von Ärzten der Opferstelle im UKE-Institut vertraulich und kostenlos untersuchen lassen. Sie erstellen ein Gutachten als Beweismittel vor Gericht. ☎ 741 052 127, im Notfall 0172-426 8090 (wh)

Hamburger Wochenblatt Barmbek-Ohlsdorf Nr. 16, 20. April 2016

ROLLER DERBY



HARBOR GIRLS FÜR PLAKATKAMPAGNE AUSGEZEICHNET

Beim diesjährigen Vereinswettbewerb des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) „Starke Netze gegen Gewalt 2016“ hat die Hamburger Kooperation des Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e.V. mit den Sportlerinnen der Harbor Girls des FC St. Pauli Rollerderby mit ihrer selbstgestalteten Plakatkampagne den **2. Platz gemacht!** Im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, das den Wettbewerb unterstützt, fand am 29.11. die Preisverleihung statt. Der DOSB zeichnet mit seinen Preisen Sportvereine aus, die auf lokaler und regionaler Ebene innovative und nachhaltige

Netzwerke im Kampf gegen Gewalt an Frauen und Mädchen schaffen. Klasse in Szene gesetzt von Fotograf Stefan Groenveld, waren die Plakate seit dem Frühjahr in ganz Hamburg zu sehen. Mit Aussagen wie „Auf Pfliffe reagiere ich nur auf dem Feld“ oder „Das ist mein Arsch. Und keine Einladung“, machten die Harbor Girls eindrucksvoll auf die sexualisierte Gewalt an Frauen aufmerksam. Mit dem Preisgeld von 3.000 € planen die Gewinnerinnen u.a. einen Nachdruck der Plakatsotive. Diese sollen dann rund um Silvester erneut in der Stadt ausgehängt werden. LF



K.-o.-Tropfen bestehen meist aus der geruch- und geschmacklosen Gamma-Hydroxybuttersäure
dpa

„Der Filmriss ist bis heute geblieben“

Immer wieder werden Frauen Opfer von K.-o.-Tropfen, die Scham hält oft Jahre an. Ein Beispiel aus Hamburg

JULIANE KMIECIAK

HAMBURG :: Als Martina an diesem Morgen aufwacht, liegt sie auf dem Wohnzimmerfußboden ihrer Wohnung. Sie ist vollständig bekleidet, alle Lampen in der Wohnung sind angeschaltet, ihr Kopf hämmert.

Sie versucht, die Augen zu öffnen, und fällt doch immer wieder in einen komatösen Dämmerzustand. Wie sie hier auf den Holzdielen gelandet ist, weiß sie nicht. Sie weiß nur, dass sie mit einer Freundin am Abend vorher in einer Kneipe in der Sternschanze war. Doch an Details kann sie sich nicht mehr erinnern. Nicht daran, wie sie nach Hause gekommen ist, nicht daran, was in der Bar passiert ist. Eigentlich an gar nichts mehr. Sie weiß nur, dass sie an diesem Tag arbeiten und funktionieren muss.

Und so schleppt sich die selbstständige Grafikerin zu Hause wie in Trance an ihren Computer, schreibt ein paar Mails und führt Telefonate. Aber in Wahrheit steht sie immer noch neben sich, kann die Inhalte kaum aufnehmen. „Im Grunde ein Wunder, dass ich an dem Tag überhaupt noch etwas hinbekommen habe“, sagt sie.

Seit diesem Kneipenabend sind einige Monate vergangen. Geblieben ist ein Filmriss von etwa sieben Stunden und die Gewissheit, dass sie nicht zu viel getrunken hat, nicht doch noch einen Schnaps bestellt oder einen Gin Tonic. Die junge Frau ist sich sicher: „Mir und meiner Freundin hat jemand K.-o.-Tropfen ins Glas getan.“

K.-o.-Tropfen können unterschiedliche Substanzen sein (meist Gamma-Hydroxybuttersäure), die eine betäubende Wirkung haben, ihre Opfer wehrlos machen und das Erinnerungsvermögen außer Kraft setzen. Da sie geruch- und weitestgehend geschmacklos sind, bleiben sie beim Trinken unbemerkt. Die Wirkung tritt nach zehn bis 20 Minuten ein und kann mehrere Stunden anhalten. Im Labor lässt sich der Stoff allerdings nur maximal 14 Stunden lang nachweisen. Verstreicht die Frist, ist das wichtigste Beweismittel für die Straftat für

immer verschwunden. Und so ist auch in Hamburg meist nur von Verdachtsfällen die Rede. In der Antwort auf eine Kleine Anfrage der Hamburger CDU heißt es, dass es 2015 jeweils drei Verdachtsfälle im Amalie-Siebeking-Krankenhaus und im Kinderkrankenhaus Wilhelmstift in Wandsbek gab, dazu noch eine Handvoll Fälle im UKE und einer in der Asklepios Klinik in St. Georg.

Die körperlichen Beschwerden haben eine Woche lang angedauert

Martina (32), Hamburg

„Solche Zahlen sagen nichts über die Wirklichkeit aus“, sagt Kristina Erichsen-Kruse vom Opferschutzverband Weißer Ring in Hamburg. „Die Dunkelziffer ist deutlich größer. Viele melden sich aus Scham nicht und befürchten, dass man ihnen ohnehin nicht glaubt“, so Erichsen-Kruse weiter.

Das bestätigt auch der Frauen-Notruf Hamburg. „Pro Jahr melden sich et-

wa 15 bis 30 Frauen und Mädchen an uns, bei denen ein Verdacht auf K.-o.-Tropfen besteht“, so Mitarbeiterin Sibylle Ruschmeier. Und die Tatorte seien längst nicht nur die Partymeilen auf dem Kiez und in der Sternschanze. „Auch im privaten Rahmen und bei Dates zu zweit kommt es zu Betäubungen durch K.-o.-Tropfen.“

Bei Martina und ihrer Freundin dauerte es Stunden, bis die Erinnerung an den Abend zumindest teilweise zurückkehrte: „Wir haben an der Bar zwei Gläser Weißwein bestellt und uns damit direkt an den Tresen gesetzt“, erzählt die 32-Jährige. „Nach einer Weile kam ein Typ zu uns rüber, der sagte, dass seine Freunde gerade gegangen seien und dass er noch keine Lust habe, ins Bett zu gehen.“ Also stellte er sich zu den beiden, plauderte über dies und das und orderte noch zwei Gläser Wein nach. Martina trank nur ein paar Schlucke, dann merkte sie, dass etwas nicht stimmte. „Ich wurde ganz plötzlich sehr müde und habe dann vehement gesagt, dass wir jetzt gehen werden, aber der Mann wurde immer anhänglicher und anstrengend.“ Die Stimmung kippte. „Meine Freundin hat ihr Glas dann mit einem großen Schluck ausgetrunken, und wir sind aus dem Laden gestürzt. Der Typ eilte uns nach,

packte meine Freundin am Arm, sie riss sich los, und wir flüchteten in ein Taxi.“ Alles danach ist Filmriss. „Bis die Kopfschmerzen und Konzentrationsfähigkeit wieder da waren, hat es eine ganze Woche gedauert“, erinnert sich Martina. Erst nach einigen Tagen entschlossen sich beide, zur Polizei zu gehen und Anzeige gegen unbekannt zu erstatten. Sie schilderten den Abend, so weit es eben ging, beschrieben den vermeintlichen Täter und äußerten ihren Verdacht mit den K.-o.-Tropfen. „Zum Glück haben die uns sofort geglaubt“, sagt Martina. „Die Scham ist ohnehin schon groß genug. Dann auch noch als Lügnerin gesehen zu werden, hätte ich nicht ertragen.“

Klar ist: Wer K.-o.-Tropfen verabreicht, macht sich strafbar. „Als Straftatbestände kommen Körperverletzung durch Betäubung oder sexueller Missbrauch einer nicht handlungsfähigen Person infrage“, sagt die Hamburger Rechtsanwältin Alexandra Braun.

Vor Gericht landen Fälle wie die von Martina und ihrer Freundin nur in den seltensten Fällen. „Meistens gibt es einfach keine Nachweisbarkeit der K.-o.-Tropfen, zudem fehlt den Opfern oft die Erinnerung“, so Braun. „Da bleibt der Staatsanwaltschaft dann oft nichts anderes übrig, als das Verfahren einzustellen.“

Die Opfer leiden meist jahrelang unter dem Erlebten, auch weil sie neben Schamgefühl meist auch damit leben müssen, dass die Täter sehr wahrscheinlich nie gefasst werden. Bis Martina das nächste Mal wieder ein Glas Wein in einer Bar bestellt hat, sind Wochen vergangen. Sie ist vorsichtiger geworden und misstrauisch. Ihr Glas oder ihre Flasche hat sie immer im Blick. „Inzwischen muss ich mich darauf gar nicht mehr konzentrieren. Das mache ich ganz automatisch.“ Nach einiger Zeit fasst Martina noch mal allen Mut zusammen und schreibt eine lange Mail an alle Freundinnen, um sie vor den Gefahren zu warnen. Ihr Appell: „Traut eurem Bauchgefühl. Wenn ihr meint, dass ihr euch komisch fühlt oder dass etwas nicht stimmt, dann geht. Und zwar sofort.“

Wie schütze ich mich? Wo bekomme ich Hilfe?

Einen 100-prozentigen Schutz gibt es nicht. Vor allen Dingen sollte darauf geachtet werden, das Getränk nicht aus den Augen zu lassen. Im Zweifel gilt: lieber stehen lassen und nicht trinken.

Bei plötzlichen Symptomen wie Schwindel oder Übelkeit sollten Betroffene sofort Freunde und Bekannte ansprechen und die Lokali-

tät auf jeden Fall gemeinsam verlassen.

Der Nachweis kann nur bis zu acht Stunden im Blut und bis zu 14 Stunden im Urin nachgewiesen werden. Betroffene sollten sich schnellstmöglich an eine Notfallambulanz oder an die Rechtsmedizinische Untersuchungsstelle am Universitätsklinikum Eppendorf (Telefon 40 74 10-521 27) wenden.

Beratung und Unterstützung gibt es an mehreren Anlaufstellen, etwa über www.frauennotruf-hamburg.de (Telefon: 255 66), beim Weißen Ring in Hamburg (Telefon 251-76 80). Auch die Biff-Frauenberatungsstellen in Eimsbüttel, Winterhude und Hamburg bieten Hilfe an. Alle Kontaktnummern finden Sie über www.biff.de



© August 2017

Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e.V.

Beethovenstraße 60

22083 Hamburg

Telefon: 040/25 55 66

kontakt@frauennotruf-hamburg.de

www.frauennotruf-hamburg.de

SPENDENKONTO

Förderverein des Hamburger NOTRUFs für vergewaltigte Frauen und Mädchen e.V.

Hamburger Sparkasse

IBAN: DE 57 2005 055 010 112 11008

BIC: HASPDEHHXXX